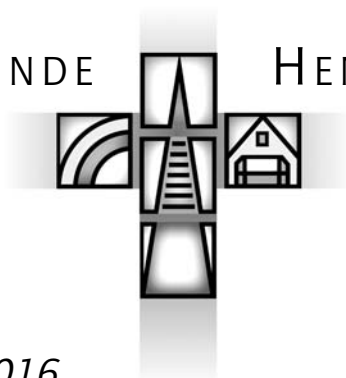


EVANGELISCHE KIRCHENGEMEINDE

HENNEF



KURIER

IV 2016 • 11. 10. 2016 – 30. 11. 2016

1517 / 2017 – Reformation heute?



Foto: Sarah Heinemann

Inhaltsverzeichnis

Angedacht & Angemerkt		
Liebe Gemeinde: typisch evangelisch	3	
Aus dem Presbyterium – neues Logo für die Kita!	4	
Titelthema: 1517/2017 – Reformation heute?		
Daten der Reformationsgeschichte	6	
Reformation in Hennef	9	
Ein Ausblick: Veranstaltungen zum Reformationsjubiläum 2017	16	
Evangelisch in Hennef		
Vier Jubilarinnen in der Kita Regenbogen	18	
Rückblick auf den Sommer: Jugendfreizeit in Italien	27	
Kinderfreizeit in Dornholzhausen	30	
Der Bläserchor beim Posaumentag in Dresden	39	
22 Jahre eine offene Tür	44	
Gottesdienste		
Gottesdienste bis zum 1. Advent	34	
Einladung zum Kindergottesdienst	37	
Informiert geben – Geschwisterbetreuung AtemPause	36	
Über den Tellerrand		
Als afrikanische Christin in Hennef	47	
Reformation global – ein Gespräch mit Pfarrer Dr. Horstmann	48	
Glaube im Gespräch		
Nachgefragt: Frauen im Pfarramt	46	
Glaube im Netz: Jump 'n' run mit Luther	52	
Angesagt und Vorgemerkt		
Bevor die Sonne sinkt – Konzert des Bläserchors	53	
Gang des Gedenkens	54	
Trauergruppe	54	
SeniorInnenadventsfeier	57	
Angebote für Kinder in der Adventszeit	58	
Freud und Leid		63
Rat und Hilfe		66
... und vieles mehr!		

Liebe Gemeinde,

bald ist wieder Reformationstag – dieses Jahr zum 499. Mal. Doch warum feiern wir das eigentlich noch immer? Welche Bedeutung hat das, was 1517 mit der Reformation in Bewegung gekommen ist, für uns heute? Die Antwort auf diese Fragen hängt für mich ganz wesentlich damit zusammen, was für mich typisch evangelisch ist.

Für mich ist es eine wesentliche Errungenschaft der Reformation, dass die Menschen dazu angeregt wurden, sich mit Gottes Wort auseinanderzusetzen und selbst mit ihm in Kontakt zu treten. Dazu war die Übersetzung der Bibel in die Muttersprache der Menschen unverzichtbar. Denn typisch evangelisch ist für mich: Selbst zu denken und mutig nachzufragen; sich eine eigene Meinung über Glaube und Leben zu bilden und dafür einzutreten; den Mund aufzumachen, wo wir als Christen gefragt sind und nicht aus Bequemlichkeit oder Angst zu schweigen. Das ist es auch, was unsere Konfirmandinnen und Konfirmanden in ihrer Konfirmandenzeit lernen sollen. Deshalb schreiben sie am Ende der Konfirmationszeit ihr eigenes Glaubensbekenntnis und machen sich damit klar, was sie glauben und was sie mit anderen Christen zusammen bekennen wollen. Denn es geht eben nicht darum, zu allem nur Ja und Amen zu sagen, sondern einen eigenen Standpunkt zu haben, um den Glauben zu ringen und eigene Erfahrungen mit Gott zu machen. Nur so kann Gottes Wort immer wieder neu und aktuell in unsere Lebenssituation hineinsprechen. Nur so können wir dem Auftrag Jesu gerecht werden, das Evangelium unverfälscht weiterzugeben und zu bezeugen. Bei allem Ringen und Neudenken aber geht es zugleich nicht ohne einen festen Grund, auf dem wir stehen und der uns Halt gibt. So ist es für mich eine große Errungenschaft der Reformation, die Gewissheit zu betonen, die Jesus Christus uns gibt: Die Gewissheit, dass Gott uns allein aus Gnade und Liebe zu seinen Kindern macht und wir ihm vertrauen können. Die Gewissheit, dass es nichts gibt, was uns von Gottes Liebe trennen könnte. Die Gewissheit, dass es keine Bedingung gibt, die wir erfüllen müssen, um von Gott geliebt zu sein. Denn Glaube ist ein Geschenk Gottes an uns. Wenn wir Gott das glauben und an dieser Gewissheit festhalten, dann kann uns nichts schrecken oder umwerfen.



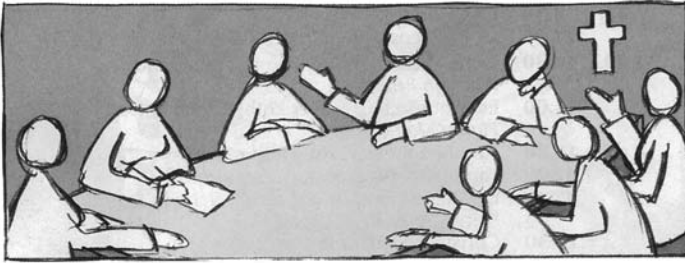
Paulus hat dies im Brief an die Römer einmal sehr treffend formuliert: *„Aber in dem allen überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat. Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.“* (Röm. 8,37ff.)

Nichts kann uns von der Liebe Gottes in Jesus Christus trennen. Diese Erkenntnis gibt uns auch Kraft für die Zeiten, in denen einen das Leben vor große Herausforderungen stellt. Denn in Jesus Christus geht Gott auch die steinigsten Wege mit und hilft uns, das Leben mit all seinen Höhen und Tiefen zu meistern. Dieses Wissen und Vertrauen trägt uns und hilft uns auch, die falschen von den richtigen Verheißungen zu unterscheiden und die echte von der unechten Gewissheit. Dieses starke Fundament befähigt uns, unseren Alltag immer wieder neu zu hinterfragen und für uns selbst und für andere aktiv zu werden. Typisch evangelisch eben.

So wünsche ich uns für die kommenden Monate und das diesjährige Reformationsfest genau das: dass wir uns dessen bewusst werden, was uns in unserem Leben trägt. Dass wir es immer wieder schaffen, als Christen neue Akzente in unserem Leben und unserer Welt zu setzen und den Mut haben, falschen Wahrheiten und Gewissheiten zu widersprechen.

Ihre Pfarrerin Annekathrin Bieling

Aus dem Presbyterium



In der Sommerzeit hat sich das Presbyterium zwei Mal getroffen – Mitte Juni und Mitte August. In diesen Sitzungen hat das Leitungsgremium unserer Kirchengemeinde insbesondere folgende Themen beraten.

Kirchenmusik

Nach dem Weggang von Kantor Johannes Dette ist die vakante Kirchenmusikerstelle ausgeschrieben worden. Bewerbungsschluss ist der 5. September – nach dem Redaktionsschluss dieser KURIER-Ausgabe. Das Presbyterium hofft auf eine Wiederbesetzung um oder kurz nach dem Jahreswechsel. Der Vertrag mit Andrea Coch, die schon seit November 2015 mit 25 Wochenstunden als Vertretungskraft in unserer Kirchengemeinde angestellt ist, wurde bis Ende März verlängert.

Für die Doppelhaushälfte Kurhausstraße 62a, die bisher Familie Dette bewohnt hatte, stellte eine Arbeitsgruppe Vorschläge zur weiteren Verwendung vor.

Kindertagesstätte

Der Wiederaufbau der KiTa Regenbogen hat planungsgemäß Mitte Juli begonnen und liegt im Zeitplan. Das Presbyterium hat dazu Bauaufträge u.a. für Abbruch- und Erdarbeiten, Dachdecker- und Metallbauarbeiten, Sanitär- und Erdsondenbohrungen vergeben, deren Gesamtsumme im hohen sechsstelligen Bereich liegt. Als Investitionssumme waren im März 1,4 Millionen Euro bewilligt worden – davon eine halbe Million aus gemeindeeigenen Mitteln.

Auf Vorschlag der KiTa-Leitung und des Öffentlichkeitsausschusses hat das Presbyterium erstmals ein eigenes Logo für die Kindertagesstätte „Regenbogen“ beschlossen. Außerdem

sprach sich das Gremium dafür aus, ab Sommer 2017 eine U3-Betreuung im dann neu bezogenen Gebäude der KiTa einzurichten – unter der Voraussetzung, dass diese Planungen zum Bedarfsplan der Stadt Hennef passen.

Personal

Das Presbyterium hat sich mit den Dienstabweisungen der vier Pfarrstelleninhaber befasst und eine Arbeitsgruppe gebeten, dazu weitergehende Vorschläge zu erarbeiten. Eine weitere Arbeitsgruppe berät derzeit über die Form der Weiterführung der Arbeit mit Senioren, wenn Marina Schoneberg im April 2017 in Ruhestand geht.

In der Kindertagesstätte hat Elvira Faber Mitte Juni ihre Arbeit in der Hauswirtschaft aufgenommen. Neu eingestellt wurden dort als Erzieherinnen Caroline Zernikel, bisher Berufspraktikantin, und Hanna Kotisch in Vertretung von Kerstin Klein-Klama, die Mitte Juni in Mutterschutz gegangen ist. Florian Glückler hat derweil ein einjähriges gelenktes Praktikum zum Erwerb der Fachhochschulreife in der KiTa begonnen.

Als Küstervertreter hat Alexander Werner bereits in den Sommerferien seinen Dienst aufgenommen.

Presbyteriumsangelegenheiten

Die noch freien Plätze in den sechs ständigen Ausschüssen des Presbyteriums – das sind: Ausschuss für Öffentlichkeitsarbeit, Finanzausschuss, Bauausschuss, Diakonieausschuss, Kinder- und Jugendausschuss und Ausschuss für Theologie, Gottesdienst und Kirchenmusik – wurden nachbesetzt. In den Kinder- und Jugendausschuss der Stadt Hennef wurde die Presbyterin Christina Schramm entsandt.



EVANGELISCHE KINDERTAGESSTÄTTE REGENBOGEN

Das neue Logo der KiTa

Die Mitglieder des Presbyteriums haben sich E-Mail-Adressen bei der Landeskirche geben lassen, die auf das Kürzel ekir.de enden. Über den Mail-Server der Landeskirche können zukünftig auch sensible Daten ausgetauscht werden. Einige Presbyter werden für gemeindliche Belange ab sofort vornehmlich diese Mail-Adresse verwenden.

Finanzen

Nach wie vor muss das Presbyterium ohne aussagefähige Finanzzahlen der Vorjahre entscheiden. Im Rahmen der Einführung des Neuen Kirchlichen Finanzwesens (NKF) sind die Jahresabschlussarbeiten aber inzwischen soweit fortgeschritten, dass erste vorläufige Abschlüsse noch in diesem Jahr vorliegen sollen. Die endgültigen, bereits geprüften Jahresabschlüsse sollen dem Presbyterium Anfang nächsten Jahres zur Beschlussfassung vorliegen.

Sonstiges

Da die Aktion „Tschernobylkinder“ in Hennef nicht mehr durchgeführt wird, ist ein Restbetrag aus Spenden in einer Höhe von 6.671 Euro an drei in der Region tätige Tschernobyl-Ferienaktionen weitergeleitet worden. Das Kinderkonzert „Peter und der Wolf“ am 11. September und die Fahrt des Kindergottesdienst-

teams zum diesjährigen Kindergottesdiensthefttag der Landeskirche werden durch die Kirchengemeinde bezuschusst.

Das Presbyterium beschloss die Anschaffung weiterer 80 Liederbücher „Zwischen Himmel und Erde“ für die Gottesdienste in der Christuskirche. Für das Gemeindearchiv wurden Mittel zur Anschaffung von säurefreiem Archivmaterial bewilligt.

Stefan Heinemann



Foto: Herzner

Daten zur Reformationsgeschichte 1517–1555

Im Jahr 2017 wird gefeiert: 500 Jahre Reformation, 500 Jahre protestantische Bewegung! Die ersten 38 Jahre der reformatorischen Bewegung waren jedoch durch heftige Auseinandersetzungen, Verfolgung, politisches Taktieren und Kriege bestimmt. Erst im Jahr 1555 wurde die lutherische Lehre als eigene „Religion“ in Deutschland anerkannt.

Am **31. Oktober 1517** veröffentlicht Martin Luther (1483–1546) 95 Thesen gegen den Missbrauch des Ablasshandels. Seit 1513 war Luther Theologieprofessor in Wittenberg, seit 1514 Verwalter der Predigtstelle an der Pfarrkirche zu Wittenberg, außerdem hat er in seinem Orden der Augustiner-Eremiten einige leitende Ämter inne. Im Rahmen seiner Lehrtätigkeit hat Luther sich mit den Psalmen und den Paulusbriefen intensiv auseinandergesetzt, in seinem theologischen Denken ging es um die Stellung des Menschen vor Gott, um Gottes Gerechtigkeit und die Rechtfertigung des Menschen.

(Ablasshandel war eine wesentliche Einnahmequelle der Kirche. Seit dem 12. Jahrhundert war es üblich geworden, dass die Gläubigen sich von „Strafen“ freikaufen konnten. Für „sündige Taten“ wurden von der Kirche „Bußen“ auferlegt, außerdem herrschte die Vorstellung, dass der Mensch im Jenseits seine sündigen Taten im Fegefeuer abbußen müsse. Sowohl von den kirchlichen Strafen als auch vom Fegefeuer konnte man sich – und seit 1477 auch bereits Verstorbene – durch den Erwerb von Ablassbriefen freikaufen. Je größer der Finanzbedarf der Kurie und des Kirchenstaates war, umso mehr wurden den Gläubigen Angst und Schrecken des Fegefeuers gepredigt.)

1518 wird in Rom ein Ketzerprozess gegen Luther eingeleitet. Die Verhandlungen finden in Augsburg statt, wo Luther von Kardinal Cajetan im Auftrag des Papstes vernommen wird. Luther lehnt jeden Widerruf seiner Lehre ab.

1519 profiliert Luther in weiteren Disputationen seine Lehre und gerät immer mehr in Widerspruch zur Lehre der Kirche. Gleichzeitig gewinnt er Freunde und Mitstreiter unter den Humanisten wie Philipp Melancthon (1497–1560) und Ulrich von Hutten (1488–1523).

1520 Luther veröffentlicht seine theologischen Erkenntnisse in drei Schriften, die rasch verbreitet werden. Der Papst fordert Luther mit einer „Bannandrohungsbulle“ zum Widerruf auf. Luther verbrennt das päpstliche Schreiben feierlich, nachdem zuvor in Löwen seine Schriften durch einen Vertreter des Papstes verbrannt worden waren.

1521 wird Luther vom Papst exkommuniziert. Kaiser Karl V. verhört – als Schirmherr der Kirche – Luther auf dem Reichstag zu Worms. Da Luther seine Lehren nicht widerruft, wird mit dem Wormser Edikt die Reichsacht gegen Luther verhängt, damit wird er im ganzen deutschen Reich rechtlos und die Verbreitung seiner Lehre wird verboten, seine sämtlichen Schriften sollen verbrannt werden.

Die reformationsfreundlichen Reichsfürsten und Städte halten sich jedoch nicht an das kaiserliche Verbot. Der sächsische Kurfürst Friedrich der Weise schützt Luther und lässt ihn auf die Wartburg in Sicherheit bringen. Im weiteren Verlauf fördert er die Reformation durch eine geschickte Politik.

1522 übersetzt Luther auf der Wartburg das Neue Testament und verfasst weitere Schriften.

Gleichzeitig folgen den reformatorischen Gedanken auch reformatorische Taten: Priester treten in den Ehestand, Ordensgemeinschaften lösen sich auf, die Feier des Gottesdienstes und des Abendmahls wird verändert. Die neue Lehre breitet sich bis in die Niederlande, Ungarn und Mähren und Preußen aus.

1525 kommt es zu einem Bauernaufstand, der sich mit reformatorischem Gedankengut verbindet. Die Bauern formulieren kirchliche und soziale Forderungen, die revolutionäre Bewegung bringt viele Gewalttaten hervor und wird schließlich von der Obrigkeit nicht weniger gewaltsam niedergeschlagen.

Martin Luther bezieht gegen die Bauern Position. Er heiratet die ehemalige Nonne Katharina von Bora.

1525–1529 Luther und Zwingli (1484–1531) streiten heftig über das Verständnis des Abendmahls.

(Huldreich Zwingli ist Reformator der deutschen Schweiz. Unabhängig von Luther waren in ihm klare religiöse Überzeugungen gewachsen, die durch das mutige Auftreten Luthers bestärkt wurden. Schon 1523 endete eine Züricher Disputation mit der Einführung der von Zwingli vorgeschlagenen Reform. Diese Reform wurde von einer Kommission Schritt für Schritt durchgeführt und bedeutete einen radikalen Bruch mit dem katholischen Kultus: Orgel, Kirchengesang, Altäre, Bilder, Reliquien, Prozessionen und die letzte Ölung wurden abgeschafft. Eine Armenordnung wurde geschaffen, das Schulwesen neu geregelt, die Leibeigenschaft 1525 beseitigt.)

Luther und Zwingli vertraten verschiedene Ansichten darüber, wie sich die Gegenwart Jesu Christi beim Abendmahl mit Brot und Wein verbindet. In einem umfangreichen Schriftwechsel entfalten die beiden Reformatoren ihre gegensätzlichen Auffassungen.

1529 finden die Religionsgespräche zu Marburg statt, mit dem Versuch, gemeinsame Positionen zu formulieren und so ein politisches Bündnis zwischen der Schweizer und der Wittenbergischen Reformation zu schließen. Die Einigung scheitert. Erst im Jahr 1973(!) kommt es zu einer Versöhnung der lutherischen und reformierten Position in der Abendmahlsfrage: in der „Leuenberger Konkordie“ (in Auszügen abgedruckt im Evangelischen Gesangbuch, eg 859) werden die verschiedenen Auffassungen gegenseitig respektiert und beide protestantischen Kirchen gewähren einander beim Abendmahl Gastfreundschaft.

1529 schreibt Luther den Kleinen Katechismus, um die neuen Erkenntnisse der Reformation für die Gemeinden und das einfache Volk zu formulieren (eg 855).

1530 findet der Reichstag zu Augsburg statt. Die katholischen Fürsten hatten 1525 ein Bündnis zur Ausrottung der evangelischen Lehre geschlossen, daraufhin bildete sich 1526 ein Gegenbündnis auf ev. Seite. Mit dem Reichstag versucht Kaiser Karl V. zu einer gütlichen Lösung der Glaubensfrage auf Reichsebene zu kommen. Die Evangelischen beharren jedoch auf ihrer neuen Lehre und legen ihre Bekenntnisse vor. Für die Lutheraner verfasst Melanchton die „Confessio Augustana“ (eg 857), Zwingli sendet eine eigene Schrift. Der Reichstag endet damit,

dass die Ev. Stände unter Protest abreisen und die zurückgebliebene katholische Mehrheit wieder das Wormser Edikt von 1521 in Kraft setzt: Reichsacht über alle Anhänger der neuen Lehre und die Verbrennung aller reformatorischer Schriften.

1531 schließen sich die Ev. Stände zu einem Kriegsbündnis, dem Schmalkaldischen Bund, zusammen. Sollte die Reichsacht diesmal durchgeführt werden, sind die Evangelischen Fürsten und Städte zum bewaffneten Widerstand gegen den Kaiser bereit.

1532 lenkt der Kaiser ein und in Nürnberg wird ein Waffenstillstand beschlossen. Erstmals wird den Evangelischen eine Duldung zugestanden – bis zum nächsten Konzil. In den folgenden Jahren kann sich die ev. Bewegung ausbreiten. Der Kaiser ist mit kriegerischen Verwicklungen in Frankreich und der Türkei in Anspruch genommen und veranstaltet immer wieder Religionsgespräche, um einen friedlichen Ausgleich zu schaffen. Nachdem die auswärtigen Kriege beendet sind, kann Karl der V. ab 1544 den Krieg gegen die „Ketzer“ und reformationsfreudigen Fürsten im deutschen Reich vorbereiten.

1545 beruft der Papst ein Konzil nach Trient. Die Protestanten lehnen die Teilnahme ab. So kommt es zu den Schmalkaldischen Kriegen 1546/47, bei denen das protestantische Bündnis unterliegt. Nun endlich soll die alte Kirche wieder hergestellt und die Freiheiten der Fürsten und Stände soll eingeschränkt werden. Mit großer Härte wird gegen die Protestanten vorgegangen.

Daraufhin regt sich neuer Widerstand. Moritz von Sachsen verbündet sich insgeheim mit Frankreich und es gelingt 1552 den Kaiser militärisch zu überrumpeln, so wendet sich wieder das Blatt: im Passauer Vertrag wird den Evangelischen noch einmal Duldung gewährt.

1555 wird auf dem Reichstag zu Augsburg der Augsburger Religionsfriede geschlossen. Er besiegelt, dass zwei Religionen nebeneinander im deutschen Reich existieren: die Lutheraner und die „alte Religion“. Die Landesherren erhalten die Freiheit, sich für die eine oder andere „Religion“ zu entscheiden, die Untertanen haben dem Bekenntnis des Landesherrn zu folgen oder dürfen auswandern.

Darum ging es: Das Geschenk sehen lernen

Ein Mann schlägt ein Blatt Papier an eine Kirchentür. Ein Mann steht vor den Regierenden des Landes, und gibt, obwohl er die Todesstrafe vor Augen hat, nicht nach: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders“, ruft er den Versammelten zu. Stiernackig, groß gewachsen und mit entschlossenem Blick, in der Hand eine Bibel, ein Mann wie ein Denkmal, so wird er einmal dargestellt werden.

Das ist unsere Vorstellung von Martin Luther, das ist unsere Vorstellung von Reformation: der Kampf eines Titanen gegen Kaiser und Papst, das Aufbegehren gegen Hierarchien und Ausbeutung, die Revolution eines Einzelnen gegen die Mächte der Zeit. Ein Bild, durch Jahrhunderte hindurch geprägt und die Umstände der jeweils eigenen Gegenwart in die ein oder andere Richtung noch weiter ausgemalt. Doch ist es genau das: eine Vorstellung, ein Bild. Und letztlich: viel Verzerrung.

Will man das Reformationszeitalter recht verstehen, muss man bedenken, dass das, was Luther auslöste, bereits durch etliche reformerische Bewegungen vorbereitet war. Schon im 15. Jahrhundert regte sich vielerorts Kritik am päpstlichen Autoritätsanspruch, mystische Richtungen und die Demutsbewegung der „Brüder vom Gemeinsamen Leben“ rückten das Gewissen des Einzelnen in den Mittelpunkt, der Humanismus förderte die Übersetzung der Bibel in die Volkssprachen und in der römischen Kurie selbst wurden Stimmen laut, welche eine umfassende Reform der Kirche forderten. Die Welt befand sich in einem Umbruch, die alten Autoritäten Kaisertum und Papsttum waren angeschlagen, Fragen wurden laut, die auf Antworten warteten. Luther und die anderen Reformatoren konnten an einen breiten Reformgeist anknüpfen und trafen von dort aus auf viele offene Ohren.

Was ihre Reformen jedoch von allen anderen unterschied, war die theologische Tiefe, war die völlig neue Lesart biblischer Texte, war die Entdeckung eines Gottes- und Menschenbilds, das dann alle bisherigen Reformansätze radikalisierte, das heißt: an die wesentliche Wurzel führte. Luther hat sich nicht deshalb mit der Schrift so intensiv auseinandergesetzt, weil ihn die Römische Kirche und der Papst ärgerten, sondern weil er eine Antwort auf die

Frage suchte, wie er sein gequältes Gewissen beruhigen, wie er Trost finden und wie er zu einer innerlichen Freiheit finden konnte. Zwingli in Zürich hat sich nicht an den Obrigkeiten an sich gestoßen, sondern darauf gepocht, dass es keine andere Autorität in Fragen der christlichen Lehre und des christlichen Lebens geben darf als die Schrift. Calvin in Genf hat nicht für Zucht und Ordnung sorgen wollen, sondern erkannt, dass die Erfahrung der umsonst geschenkten Gnade ein Leben in Dankbarkeit nach sich zieht, das man an bestimmten äußerlichen Momenten erkennen kann.

Allen Reformatoren gemeinsam ist, dass sie nicht die Welt revolutionieren und Machtstrukturen aufbrechen wollten, sondern dass sie eine Theologie lehren und leben wollten, die aus der Schrift erkannte, dass Gott sich dem Menschen ohne jede Vorleistung gnädig zuwendet, und die daraus ihre seelsorgerliche Kraft schöpfte, dies den Menschen von der Kanzel, in den Schulen und im Alltag als kräftigende Wegzehrung mitzugeben. Das hat dann freilich auch politische und kirchenstrukturelle Konsequenzen nach sich gezogen. Sie sind dazu mitunter unterschiedliche Wege gegangen, was dazu führt, dass wir historisch korrekt eigentlich nicht von der Reformation, sondern von den Reformationen sprechen müssen.

Das Reformatorische indes, was sie allesamt bewegt hat, ist etwas, was auch 500 Jahre später noch eine gestalterische Kraft hat, die es wiederzuentdecken gilt. Dazu müssen wir uns von den Heldenbildern der Vergangenheit lösen, Luther vom Sockel holen und uns darauf besinnen, dass die Reformatoren nichts anderes im Blick hatten, als dem Menschen dazu zu verhelfen, sein Leben als von Gott geschenktes zu verstehen und sich daher auch in allen Widrigkeiten, allen Ängsten und Nöten, von seiner Zusage getragen zu wissen. Dieser Kern, der ihnen selbst im 16. Jahrhundert den Mut verlieh, eignen Anfechtungen und Anfeindungen von außen zu widerstehen, hält den Anfragen der Moderne stand und ermöglicht ein christliches Leben, das politische, gesellschaftliche und kulturelle Prägenkraft entfalten kann.

Athina Lexutt



Sankt Bartholomäus in Wahlscheid an der Agger – (Wikipedia)

Die Reformation vor Ort In Hennef und im Amt Blankenberg

Nicht in Bonn, auch nicht im Bonner Stadtteil Oberkassel steht die älteste evangelische Kirche in unserer Region. Sie liegt im rechtsrheinischen Rhein-Sieg-Kreis, im Kirchenkreis an Sieg und Rhein. Es ist die St. Bartholomäus-Kirche in Wahlscheid an der Agger (Foto). Heute ist dort die Pfarrstelle von Superintendent Reinhard Bartha. Um das Jahr 1557 ist die dortige Gemeinde evangelisch geworden und hat die Kirche über die Jahrhunderte hinweg in ihrem Besitz behalten. Weniger klar und eindeutig verlief die Reformationsgeschichte auf dem Gebiet der heutigen Stadt Hennef, also in Hennef selbst, in Geistingen, Happerschoß oder auch in Uckerath. Trotz unterschiedlichster reformatorischer Ansätze und Bestrebungen kam es hier im 16. Jahrhundert, zur Zeit der Reformation, und im 17. Jahrhundert, während der Konfessionalisierung, nicht zu einer erfolgreichen evangelischen Gemeindebildung, die Bestand hatte. Doch es gab auch bei uns re-

formatorische Bestrebungen, Versuche, den evangelischen Glauben anzunehmen, ihn zu leben.

Doch schauen wir zunächst einmal auf die Gesamtentwicklung: Im Vergleich zum übrigen Deutschland, wo in Kursachsen und Hessen, um nur die wichtigsten Beispiele zu nennen, schon früh nach 1526 evangelische Landeskirchen entstanden sind, und dann bis nach 1532 die evangelischen Kirchen sich kontinuierlich in Städten und den Reichslanden ausbreiteten, hat die Reformation am Rhein lange der Widerstand der kirchlichen Instanzen, besonders des Erzbischofs von Köln und der Landesregierungen, entgegengestanden. Das ändert sich 1542/43 als Erzbischof Hermann von Wied, zunächst Gegner evangelischer Regungen, seit 1535 um kirchliche Reformen bemüht, eine evangelische Reformation seines weltlichen Kurfürstentums mit Hilfe des Straßburger Reformators Martin Butzer und Philipp Melanch-

Reichswegen an, gab aber die Bestimmung über Bekenntnis und Gottesdienst in die Hand der einzelnen Reichfürsten. Die Herzogtümer Kleve-Jülich-Berg blieben zur Folge des Friedens von Venlo mit dem Kaiser (1543) katholisch. Das Hervortreten evangelischer Kräfte im bergischen Amt Blankenberg wurde damit aber nicht vollständig verhindert, zumal Herzog Wilhelm sich moderat verhielt. Fünf evangelische Gemeinden behaupteten sich im südlichen Bergischen Land. Im Amt Blankenberg gibt Honrath den Auftakt, eine Pfarrei unter dem Patronat des Augustinerinnenstiftes Gräfrath bei Solingen. Bereits 1554 wird der Pfarrstelleninhaber Winand Overlandscheit vom Landdechanten wegen gottesdienstlicher Neuerungen bei der Landesregierung denunziert, 1555 ist notiert, dass der Gottesdienst in Honrath auf evangelische Weise gefeiert wird. Drei Jahre später erst wird Overlandscheit abgesetzt. Aber die Pfarrgemeinde ist ganz mehrheitlich lutherisch gesinnt. Es gelingt ihr, sich über den Dreißigjährigen Krieg hinaus zu retten und auch die Pfarrkirche im Besitz zu halten.

In Seelscheid und Herchen entstanden ebenfalls lutherische Gemeinden, die sich behaupteten. Sie behielten beziehungsweise erhielten schließlich das Mitbenutzungsrecht der im katholischen Besitz verbleibenden Kirchen zum öffentlichen Gottesdienst, ein sogenanntes Simultaneum. Allerdings hatte dies keinen Bestand. In beiden Orten errichteten die Evangelischen im 17. Jahrhundert dann doch eigene Gotteshäuser. Die lutherische Gemeinde in Ruppichteroth verlor den Anspruch an die Kirche, erhielt aber das Recht öffentlichen Gottesdienstes und Kirchenbaus. Dem zufolge baute sie sich 1683 eine eigene Kirche.

Ähnlich wie in Honrath behaupteten auch im benachbarten Wahlscheid die Evangelischen die Kirche. Der Ort ist Ende des 16. Jahrhundert fast vollständig lutherisch. Und so beginnt in der St. Bartholomäus-Kirche um 1575 eine Serie von lutherischen Pastoren mit unangefochtenem lutherischen Gottesdienst, nur unterbrochen durch Krieg und Besetzung, die bis heute andauert.

Martin Heiermann



Foto: Heiermann

Reformation? – Bitte schön!

Etwas angestaubt, mit vielen Traditionen beladen und schwerfällig – so nimmt mancher Jugendliche mit Ausnahme des Jugendtreffs Kirche oftmals wahr. Eine andere Welt, in die man punktuell eintaucht, aber dann auch wieder ins „normale Leben“ zurückkehrt. Ab und zu gibt es mal coole Einzelpersonen, denen man in dieser Kirche begegnet oder aber man nimmt an einer Aktion teil, die einen bewegt. Aber damit die Gemeinde auch zur Gemeinde der Jugendlichen wird, muss mehr passieren.

Es muss vieles von dem passieren, was die Menschen auch vor 500 Jahren fasziniert hat. Dies wurde in einem Jugendgottesdienst in Sankt Augustin mit dem Titel „Wir sind Kirche!“ deutlich. Drei Jugendliche haben hierfür die Impulse vorbereitet und sich Gedanken dazu gemacht, was die Gemeinde zu ihrer Kirche macht. Und es sind Grunderkenntnisse der Reformation gewesen:

Kirche von unten! – Jugendliche wollen mitbestimmen und Kirche gestalten. In Gottesdiensten, im Jugendausschuss (und Presbyterium), im Leben der Gemeinde. Gerade Jugendliche haben ein sehr gutes Gespür dafür, ob der Gang der Dinge in einer Kirchengemeinde von einigen wenigen oder von möglichst vielen jeden Alters geprägt wird. Dies entscheidet dann auch über ihr Engagement.

Glaubensgemeinschaft! – Glaube kann nicht gelernt werden, sondern muss erfahren werden. Kirche und Glauben wird erst da relevant für Jugendliche, wo sie als lebensnah und lebenspraktisch erfahren werden. Auch dies war eine der großen Erkenntnisse der Reformation. Nicht der Pfarrer lebt mir meinen Glauben vor, sondern ich darf und soll meinen Glauben selber leben.

Offenheit! – Wir sind eine Gemeinschaft, die im besten Fall von der bedingungslosen Gnade Gottes geprägt ist, wie Luther sie für sich als befreiendes Erlebnis erfahren hat. Für Jugendliche ist gerade dies am einprägsamsten. Eine Gemeinschaft in der jede und jeder willkommen ist und die geprägt ist von Respekt und Vertrauen.



All diese Erfahrungen wünschen sich auch die Jugendlichen, die ein Jugendfestival zum Reformationsjubiläum in Herchen an der Sieg vorbereiten. 400 Jugendliche aus den Gemeinden im Kirchenkreis werden sich dort vom 15. bis 17. September 2017 unter dem Motto „Feel the beat“ zu einem Camp treffen. Sie wollen erleben, wie Kirche in Bewegung ist, sich verändert und werden sich fragen, was die Erkenntnisse der Reformation vor 500 Jahren für unsere Zukunft bedeuten.

Und hoffentlich wird dann mancher Gedanke dieses Festivals auch in die Gemeinden getragen. Die Jugend wird dann zum Impulsgeber für die Gemeinden. Damit wir als Kirche nicht in einem „das war doch schon immer so“ verharren, sondern selber unsere Glaubensgewissheiten zur Diskussion stellen und Traditionen in zeitgemäßen Sinne fortführen. Dann erleben wir in unseren Kirchen – dank ihrer Jugend – Reformation heute! Bitte schön!

*Pfarrer David Bongartz,
St. Augustin*

„Er übersetzte die Bibel – in einem Wartburg.“

Das war die Antwort eines mir bekannten Schülers auf die Frage: „Was fällt Dir zu Martin Luther ein?“ Eine ähnliche Frage wurde auch mir kürzlich gestellt. Gewissermaßen zwischen Tür und Angel wollte man von mir wissen, welche Assoziationen mir zum Thema „Reformation“ in den Sinn kommen. Zwar wusste ich wohl, dass Reformation und oben genannte Automarke der DDR nicht wirklich etwas miteinander zu tun haben, aber mehr als Martin Luther, Thesenanschlag und Wittenberg waren bei mir auf die Schnelle auch nicht zu holen. Und dann noch die Frage, welche Bedeutung denn die Reformation in meinen Augen für uns heute noch hat. Meine ehrliche Antwort auf die Schnelle?! „Gar keine!“ Das hört sich zwar hart an, spiegelt jedoch meine Wahrnehmung wieder.

In nur fünf der insgesamt 16 deutschen Bundesländern ist der Reformationstag ein offizieller Feiertag, in den Lehrplänen unserer Schulen muss man durchaus lange und gründlich suchen, bis man zu diesem Thema fündig wird – und fragt man Jugendliche heute danach, was wir am 31. Oktober eigentlich feiern, dann wird die Antwort der großen Mehrheit lauten: „Halloween“! Gruselige Masken, „Süßes oder Saures“ – Rufe und ausgelassene Partys sind einfach viel attraktiver als das Nachdenken über einen umgesetzten, gut beleibten Mönch mit seltsamer Mütze auf dem Kopf, der vor 500 Jahren mal irgendetwas Schlaues gesagt oder getan haben soll.

Natürlich ist Luther nicht „hipp“. Aber muss und kann denn alles, was für unser Leben von Bedeutung ist, „hipp“ sein?! Wohl kaum! Fakt ist jedoch, dass die Geschehnisse von vor 500 Jahren unser christliches Leben entschieden beeinflusst haben und gerade für uns als evangelische Christinnen und Christen eine existentielle Rolle spielen. Wie kann es da also sein, dass wir heute nicht einmal mehr die Zeit finden oder es für notwendig erachten, an einem einzigen Tag des Jahres darüber nachzudenken und uns daran zu erinnern, wo das, was wir als evangelische Gläubige leben und bekennen, überhaupt seinen Ursprung hat? Den eigenen

Geburtstag lassen wir doch auch nicht einfach so unter den Tisch fallen!

Ich bin wirklich die Letzte, die etwas gegen neue, moderne Entwicklungen und Trends hat und ich möchte das auch gar nicht schlecht reden, doch in all dem Neuen sollten wir eben auch unsere Wurzeln nicht vergessen. Genau das tun wir aber zunehmend und dass Jugendliche heutzutage im besten Fall zum Thema Reformation noch wissen, dass „dieser Luther“ irgendwie damit zu tun hat, ist genau dieser Tatsache geschuldet.

Jetzt, ein Jahr vor dem großen Reformationsjubiläum, wird groß und breit davon geredet. Es gibt „Reformationscamps“ speziell für Jugendliche und der Abschlussgottesdienst des Kirchentages findet, wie könnte es anders sein, natürlich in Wittenberg statt. Doch macht das gut, was in den letzten Jahren versäumt wurde? Ich denke, es braucht mehr als ein einziges großes „Happening“, um die Reformation und deren Bedeutung wieder zurück in die Köpfe und Herzen der Menschen zu holen. Und da sind wir als Kirche, die wir nach reformatorischer Tradition Gottesdienst feiern, gefragt denn je. Natürlich müssen wir mit der Zeit gehen und Wege finden, unsere Botschaft in angemessener, alltagstauglicher, lebensrelevanter Form unter die Menschen zu bringen, dass heißt doch aber nicht zugleich, sich von allem zu verabschieden, was früher einmal galt, uns heute aber alt und eingestaubt erscheint. Vielmehr bedeutet es, ganz in lutherischer Manier, „dem Volk auf’s Maul zu schauen“ um herauszufinden, was die Menschen heute bewegt. Was sie brauchen, wonach sie suchen, sich sehen. Und dann gilt es, die alten Texte und Bekenntnisse, ja die Geschichte unserer Kirche so aufzuarbeiten, dass sie auch für uns heute wieder interessant und lebendig wird.

Es mag ja sein, dass Luther den Satz vom Apfelbäumchen nie gesagt hat, aber ihn zu kennen und die Botschaft dahinter zu verstehen, das gibt Trost und Kraft und ist durchaus ein Grund zum feiern und fröhlich sein! Vor 500 Jahren genauso wie heute!

Jenny Gechert

„Luther für Einsteiger“ – Martin Thull

Was erwarten wir bei einem Buch mit einem solchen Titel? Wird uns die Lehre Luthers von Grund auf nahegebracht?

Lernen wir, wie man sich der Lehre Luthers am besten nähert, wenn man sich zuvor mit diesem Thema überhaupt noch nicht befasst hat? Oder geht es darum, Nicht-Lutheraner zu gefestigten Lutheranern zu machen?

All diese Annahmen treffen nicht zu. Was hier geboten wird, ist die streng alphabetisch geordnete Auflistung von Stichworten, die in mehr oder weniger enger Verbindung zur Person Luthers, der Zeit in der er lebte und dem Thema Reformation im allgemeinen stehen – eine Art Nachschlagewerk also.

Nun könnte man denken, na ja, Nachschlagewerke zu diesem Thema gibt es doch eh schon genug und außerdem kann man Stichworte zu Luther ja auch problemlos im Internet „googeln“.

Dies ist einerseits richtig, jedoch gelingt es Martin Thull in seinem Buch auf sehr anschauliche und leicht verständliche Art, die verschiedensten Themen zu erörtern und zu erklären, stets gewürzt mit einer gehörigen Portion Humor, so wie Luther es auch gemocht hätte.

Ob es nun um den Ablasshandel geht, den Freund und Vertrauten Luthers, Melanchthon, oder schlicht um die Legende (?), warum Luther dem Mönchsorden beitrug; jedes Stichwort wird mittels einer kleinen Anekdote oder durch Erläuterung des geschichtlichen Hintergrundes – wie sah die Welt eigentlich aus zur Zeit Luthers – leicht verständlich erklärt.

Ein Beispiel:

„Das Ablasssystem des ausgehenden Mittelalters nutzte den Glauben der Menschen an die Wirksamkeit dieser Lehre. Man kann es sich etwa so vorstellen, dass der Autofahrer eine Sondergebühr



an den ADAC abführt und danach Punkte in der sogenannten Verkehrssünderkartei in Flensburg gestrichen werden.“

So blättert der geneigte Leser hin und her in diesem kleinen Büchlein (es umfasst etwas mehr als 100 Seiten) und liest fasziniert Details zur Schlosskirche zu Wittenberg, zur Leipziger Disputation oder „Von der Ordnung des Gottesdienstes in der Gemeinde“.

So erfährt man quasi Mosaikstein für Mosaikstein, welche unterschiedlichen Kräfte und Einflüsse Luthers Weg bis hin zur Aufstellung seiner 95 Thesen geprägt und begleitet haben.

Ein weiteres Beispiel:

„Zu den Wallfahrten zum Jakobusgrab in Santiago de Compostella, um Rechtfertigung zu erlangen,

äußerte sich Luther sehr drastisch in seiner Jakobus-Predigt: Wer weiß, wen sie dort begraben haben? Jakobus sicher nicht. Vielleicht liegt dort ein toter Hund oder ein totes Pferd im Grab. Bleibt zu Hause!“

Fazit: Luther für Einsteiger ist nicht nur ein Buch für Einsteiger, sondern durchaus auch für

Wiedereinsteiger. Und selbst für gefestigte Lutheraner lohnt sich die Lektüre, da die zum Teil sehr unorthodoxen Erklärungen und Beschreibungen von Martin Thull einen hohen Informations- und Unterhaltungswert besitzen.

Mich haben sie auf jeden Fall immer wieder zum Schmunzeln gebracht.

Wolfgang Brettschneider

A decorative header featuring the title "Lieder der Reformation" in a large, elegant serif font. The title is surrounded by numerous musical notes of various sizes, some enclosed in circles, creating a festive and musical atmosphere. The notes are scattered around the title, with some appearing to float above and others below the text.

Lieder der Reformation

***Verleih uns Frieden gnädiglich,
Herr Gott, zu unsern Zeiten.
Es ist doch ja kein andrer nicht,
der für uns könnte streiten,
denn du, unser Gott, alleine.***

Martin Luther hat seinen Friedens-Choral aus aktuellem Anlass geschrieben. (Evangelisches Gesangbuch 421). Die Türken bedrohen das Abendland. Anfang Mai 1529 hat sich eine gigantische Streitmacht von 150 000 Mann unter der Führung von Suleiman dem Prächtigen in Konstantinopel auf den Weg gemacht. Im September erreichen sie Wien, den sogenannten „Goldenen Apfel“ der Christenheit. Wenige Tage später ist Wien eingeschlossen. Damit droht nicht nur eine verheerende kriegerische Konfrontation und wirtschaftliche Katastrophe, sondern das ist auch eine Anfechtung für Glauben und Leben der Christen.

In Wittenberg führt Luther Gebetszeiten ein, die Glocken läuten zu bestimmten Tageszeiten das „Pro pace“ – „Für den Frieden“. Und er übersetzt die lateinische Antiphon „Da Pacem Domine“ aus dem 9. Jahrhundert zu unserem „Verleih uns Frieden gnädiglich“. 1529 geschieht das Unvorhergesehene. Die hoch überlegenen türkischen Truppen brechen den An-

griff ab – wie durch ein Wunder. Wien ist gerettet und damit das Abendland.

„Es ist doch ja kein andrer nicht, der für uns könnte streiten, denn du, unser Gott, alleine“, textet Martin Luther. Er nimmt damit Bezug auf einen Ausspruch von Mose. In einer schier ausweglosen Lage hatte Mose zum verzweifelten Volk Israel gesprochen (2. Mose 14,14): „Der HERR wird für euch streiten, und ihr werdet stille sein.“ Die Bibel und die Weltgeschichte sind voll von Begebenheiten, wo Gott für die Seinen streitet und ihnen aus notvollen Situationen heraushilft. In Psalm 147 heißt es: „Er schafft deinen Grenzen Frieden“ (Psalm 147,14). Gott ist kein kriegertischer Gott, sondern ein „Gott des Friedens“ (1. Thess. 5,23 u.a.). Es geht um einen umfassenden Frieden für Leib und Seele; um Gerechtigkeit im Inneren und Äußeren, um Schalom. Aus göttlichem Frieden schöpfen Christen in ökumenischer Verbundenheit Kraft und Zuversicht, um für den Frieden hier auf Erden einzutreten und zu beten. Der „Gott des Friedens“ macht sie zu „Friedensstiftern“ (Matthäus 5,9).

Reinhard Ellsel

Info: Ausführliche Predigten zu 14 Liedern aus der Reformationszeit hat Autor Reinhard Ellsel unter dem Titel „Lieder der Reformation – aktuell ausgelegt“ im Luther-Verlag veröffentlicht.

Was Sie 2017 nicht verpassen dürfen!

Nein, der Mensch muss nicht alles gesehen haben. Aber was 2017 gefeiert wird, davon sollte man sich als Evangelischer im nächsten Jahr ein Bild machen – entweder hier in der Region oder gleich da, wo alles begann: in Mitteldeutschland oder besser noch in Wittenberg. Und die Katholiken sollen auch kommen, denn wir haben die Ökumene schätzen gelernt. Und auch die, die gar nichts mit der Kirche zu tun haben, denn Reformation geht alle an.

Diese vier Veranstaltungen sind schon jetzt Highlights des Sommers 2017, findet ...

... Stefan Heinemann

24.–28. Mai 2017: Kirchentag

Ein verschmitztes Lächeln, zwei freundliche Augen und die Gewissheit: Gott schaut uns an – und fordert uns auf, auch den Anderen zu sehen. „Du siehst mich“ (1. Mose 16,13) heißt die Kirchentagslosung im Jubiläumsjahr.

Im Reformationssommer 2017 findet der Deutsche Evangelische Kirchentag rund um Himmelfahrt gleich in zwei Städten statt: Von Mittwoch bis Samstag in Berlin und am Sonntag der große Festgottesdienst in der Lutherstadt Wittenberg. Zugleich werden in sechs mitteldeutschen Städten „Kirchentage auf dem Weg“ gefeiert: Leipzig und Halle, Magdeburg und Erfurt, Jena/Weimar und Dessau bieten ein abwechslungsreiches Programm, oft verknüpft mit der eigenen (Reformations-)Geschichte.

Herausgefordert durch die Fragen der Zeit suchen beim Kirchentag über 140 000 Teilnehmende nach Antworten: Wie wird Frieden? Wie entwickelt sich die Flüchtlingssituation? Wie begegnen wir den politischen Stimmungen im Land? Aber genauso werden Flirten und Twitter Thema sein – wird überlegt, was Gott und die Welt zusammen hält.

Falls Sie mitfahren wollen – unsere Kirchengemeinde organisiert eine Gruppenfahrt zum Kirchentag. Das lassen wir uns nicht entgehen!

Pfingstmontag 2017: Ökumenisches Christusfest in Koblenz/Ehrenbreitstein

„Vergnügt, erlöst, befreit“ – unter diesem Motto steht der Pfingstmontag in Koblenz. Dort feiern auf der Festung Ehrenbreitstein viele christliche Kirchen des südlichen Rheinlands gemeinsam. Was die Konfessionen heute verbindet, ist die Freude über die Wiederentdeckung der frohen Botschaft, dass Jesus Christus die Menschen aus Glauben gerettet hat.

Das Fest beginnt mit einem ökumenischen Rundfunkgottesdienst um 10 Uhr.



Grafik: Daniel Leyva

Mai bis September 2017: Tore der Freiheit

Wer all den „erzählenden Steinen und Mauern“ in der Lutherstadt Wittenberg lauscht, spürt hautnah den Geist der Geschichte. Doch im Reformationssommer 2017 lässt sich dort viel mehr als nur Vergangenes erleben. In diesem historischen Umfeld entsteht die Weltausstellung Reformation „Tore der Freiheit“.

Die Idee: Tore sind Orte der Begegnung. Offene Tore sind eine Vision. Die Weltausstellung schafft mit sieben Toren Räume, an denen Besucher selbst über Reformation nachdenken können. Imposante, temporäre Bauwerke und Installationen in den Torräumen fordern heraus: Zum Anschauen und Betrachten, zum Hinterfragen und Diskutieren.

Dazu hat jede Woche einen anderen thematischen Höhepunkt: Europa, Gerechtigkeit, Spiritualität, ... „Die Themenwochen regen dazu an, die kleinen und großen Selbstverständlichkeiten des Lebens zu überdenken“, sagt Geschäftsführer Ulrich Schneider. „Und zu fragen, was wirklich wichtig ist. Denn: Reformation heißt, die Welt zu hinterfragen.“

31. Oktober 2017: 40 Türen in Siegburg

Der Reformationstag wird 2017 ein bundesweiter Feiertag sein – aus Anlass des 500jährigen Reformationsjubiläums. Überall in Deutschland wird gefeiert. Auf dem Siegburger Marktplatz stehen an diesem Tag 40 Türen aus allen Gemeinden unseres Kirchenkreises. Dazu verfasst jede Gemeinde drei bis vier Thesen unter der Frage „Was heißt protestantisch für uns heute?“

Den Festgottesdienst in der Hennefer Christuskirche gestaltet an diesem Tag Prof. Dr. Athina Lexutt, eine ausgewiesene Luther-Expertin.



Foto: Juliane Jacobs

... siehst mich
(1. Mose 16,13)

Hier finden Sie mehr ...

Mehr Großereignisse im Reformationssommer 2017 finden Sie unter <https://r2017.org>

Was in der Region Bonn schon jetzt zum Thema Reformation stattfindet, steht hier online: www.2017.bonn-rhein-sieg-voreifel.de

Was lange währt, ist wirklich gut!

Die Gemeinde kann jubeln:

endlich kann jeder sehen, wie aus Ruinen die „neue“ Kindertagesstätte Regenbogen an der Kurhausstraße wächst und dadurch zum nächsten Sommer in Betrieb genommen werden kann. Trotz aller Verzögerungen und Schwierigkeiten haben Kinder, Eltern und besonders die Erzieherinnen der Kita die Treue gehalten – einige von ihnen schon über viele Jahre.

Sie feiern jetzt besondere Jubiläen:

Christiane Link

ist stellvertretende Leiterin der Kita Regenbogen und seit zehn Jahren hier tätig.

Sie erzählt uns über

ihren bisherigen Werdegang:

Geboren bin ich 1984 in Seelscheid und dort auch aufgewachsen. Als Jugendliche habe ich mich dort in der Ev. Gemeinde engagiert, habe gerne als Teamerin die Konfirmandengruppen unterstützt und sie und andere Jugendliche auf Freizeiten begleitet. Nach der Schule machte ich ein Vorpraktikum in der Ev. Kita Seelscheid und merkte dabei, dass mir auch die Arbeit mit kleineren Kindern sehr viel Freude macht. So startete ich die Ausbildung zur Erzieherin und kam danach im August 2006 in die Kita Regenbogen als Leiterin der „Mäusegruppe“.

Warum suchten Sie sich gerade diese Kita aus?

Mir war es wichtig, in eine EVANGELISCHE Einrichtung zu kommen. In einer städtischen Einrichtung hätten mir manche Werte gefehlt, die sich in einer kirchlichen Einrichtung durch z. B. Gottesdienste, religiöse Lieder und Tischgebete ergeben. Durch diese und andere Rituale fühle ich mich in der Gemeinschaft geborgen und gebe das gerne weiter.

Noch eine kleine Anekdote am Rande: Nach meiner Bewerbung bekam ich am Tag eines Sieges der deutschen Fußballnationalmannschaft 2006 den Anruf von Pfr. Matthias Morgenroth, dass auch ich gesiegt hätte und die Stelle bekäme – das war ein besonderer Tag für mich!

Ist die Arbeit mit Kindern heute schwieriger geworden?

Ich habe das Gefühl, dass viele Eltern mit ihren Kindern heute eher selten rausgehen und allgemein wenig Zeit zum gemeinsamen Spielen bleibt. Die Kinder lassen sich teilweise sehr



leicht ablenken und sind unaufmerksamer, weil sie es zuhause nicht gelernt haben.

Wie läuft die Arbeit mit den ausländischen Kindern?

Die ausländischen Kinder sind hier bestens integriert und lernen sehr schnell Deutsch, besonders durch das gemeinsame Spielen. Auch Jungen und Mädchen unternehmen das meiste zusammen.

Was ist Ihnen persönlich wichtig?

Ich bin ein sehr positiver Mensch und vertraue auf mein Bauchgefühl. Ich bin glücklich, seit 2015 die stellvertretende Leiterin dieser besonderen Einrichtung zu sein und freue mich natürlich sehr auf den Umzug in die neue/alte Kita an der Kurhausstraße im nächsten Jahr. Ich wünsche mir dann mehr Elternabende, auch mit Referenten zu bestimmten Themen. Insgesamt möchte ich meinen Horizont immer erweitern durch Unternehmungen weltweit!

Isehilde Krüger

**ist seit 25 Jahren in
unserer Kita fest angestellt.**

Sie berichtet uns Folgendes:

Wie mein Vorname errahnen lässt, stamme ich ursprünglich aus Norddeutschland. Ich bin dort mit dem evangelischen Glauben aufgewachsen. Ich habe im Kindergottesdienst mitgearbeitet und bin bei Konfirmanden- und Jugendfreizeiten aktiv gewesen.

Seit 1979 bin ich Erzieherin. Nach der Geburt unserer Tochter 1982 habe ich in meinem Beruf pausiert und bin 1987 erst einmal vertretungsweise in der „Kita Rappelkiste“ eingestiegen. Das war die Vorgängerin der Kita Regenbogen an der Bonner Straße neben der Kirche. 1993 zogen wir dann in die schöne Einrichtung an der Kurhausstraße und ich blieb mit den verbliebenen Kindern und Erzieherinnen an der Bonner Straße. Wenige Jahre liefen also zwei Einrichtungen parallel bis zum vorgesehenen Ende der Kita Rappelkiste 1999. Ich wechselte 1997 in die Kita Regenbogen. Der Schock des Kita-Brandes 2014 schickte uns in die Container – auch das haben wir nun fast geschafft! Jetzt freuen wir uns natürlich alle auf den Wiedereinzug im nächsten Jahr.

Zurück zu meinem Lebenslauf: 1991 bekam ich dann meinen festen Vertrag und habe dadurch also jetzt eine Art „Silbernes Jubiläum“ dort. Anfangs war ich Gruppenleiterin, anschließend viele Jahre lang stellvertretende Leiterin. Jetzt habe ich meine Arbeit reduziert auf eine halbe Stelle und gebe damit Verantwortung ab.

War Ihnen die christliche Ausrichtung der Kita Regenbogen wichtig?

Ich wollte bei einem christlichen Träger arbeiten, da dort eine andere Zusammenarbeit möglich ist. Es besteht ein hoher Anspruch an das Personal, aber wir sind auch keine „Nummer“, sondern wir leben mehr Gemeinschaft. Da ich an Weiterbildung sehr interessiert war und bin, habe ich auch eine religiös-pädagogische Ausbildung gemacht. Ich möchte den Glauben und unsere Werte weitervermitteln. Außerdem habe ich mich in Montessori- und Waldpädagogik fortbilden lassen. Man erlebt Kinder anders, wenn sie sich mit weniger zufrieden geben und sie Fantasie und eigene Impulse nutzen müssen.



Ist Arbeit mit Kindern heute schwieriger geworden? Sie können ja viele Jahre Erzieherarbeit überblicken!

Kinder sind heute viel unkonzentrierter und zappeliger. Der Medien-Einfluss ist deutlich zu spüren! Selbst die kleinen Kinder können mit dem I-Pad umgehen. Kinder sind heute auch schon früh relativ selbstbewusst. Früher saßen alle Kinder an einem Tisch und haben gemeinsam etwas gemacht – da ist heute vieles meiner Meinung nach besser.

Wie gestaltet sich die Arbeit mit den ausländischen Kindern?

Auch die ausländischen Kinder lernen schnell die Sprache durch das Spielen miteinander. Deren Eltern bemühen sich ebenso um die Deutsche Sprache und sind auch meist bei den Gottesdiensten dabei.

Wie schätzen Sie allgemein die Lage für die Erzieherinnen ein?

Wir haben seit Jahren wachsende Verantwortung durch Inklusion und Integration der Zuwanderer und viel Arbeit mit der Dokumentation. Die Gehälter sind leider nicht entsprechend mitgewachsen, was ja bei allen sozialen Berufen bemängelt wird. Deshalb ergreifen auch nur wenige Männer diesen schönen Beruf.

Zum Schluss möchte ich noch erwähnen, dass eines meiner Lieblingslieder ein von Pfarrer Matthias Morgenroth gedichtetes und komponiertes Lied ist: „Den Glauben erleben“. Das umschließt alles, was unser Leben in der Gemeinde ausmacht!

Nelly Wallstabe

**ist seit zehn Jahren
in unserer Kita tätig**

Sie erzählt Folgendes aus ihrem Leben:

Bei meinem Vornamen werden Sie eher nicht erraten, woher ich komme. Ich bin 1985 in Tadschikistan geboren!

Nachdem meine Großeltern nach Deutschland ausgewandert waren, folgten meine Eltern ihnen mit mir nach, als ich vier Jahre alt war. Wir kamen nach Uckerath und fühlten uns dort gleich wohl. Nach der Schule machte ich in der Kita Regenbogen 2002 ein Vorpraktikum. Da es mir dort so gut gefiel, habe ich nach der Ausbildung auch gleich das Anerkennungsjahr in dieser Kita gemacht. Danach hatte ich 2006 das Glück, sogar eine Festanstellung in dieser Einrichtung zu bekommen und bin nun also dort schon zehn Jahre lang tätig!

War Ihnen auch die christliche Ausrichtung wichtig?

Ja, auf jeden Fall! Ich bin erst mit zehn Jahren getauft worden und habe mich bewusst für die evangelische Kirche entschieden. Vorher wurde ich von meinen Großeltern baptistisch erzogen, wie viele Aussiedler.

Haben Sie besondere Schwerpunkte bei Ihrer Arbeit?

Ich habe eine psychomotorische Zusatzausbildung gemacht, denn viele Kinder brauchen spezielle Unterstützung in ihrer Persönlichkeitsentwicklung. Psychomotorik ermöglicht dem Kind, mit Gegenständen zu experimentieren, mit anderen Kindern Aufgaben zu lösen und seine Bewegungen zu koordinieren.

Können Sie uns mal ein konkretes Beispiel für Ihre Vorgehensweise bei bestimmten Verhaltensauffälligkeiten geben?

Da denke ich z.B. an ein Kind mit starker Höhenangst. Es konnte nicht auf das Klettergerüst hochsteigen. Wir haben uns dann zusammen vorgestellt, das Klettergerüst sei ein hoher Baum im Dschungel, auf dem oben ein Affe sitzt. Dem Affen fiel dann in der Ge-



schichte eine Banane runter. Ohne nachzudenken ist der Junge dann spontan hilfsbereit zu dem Affen hochgeklettert und hat die Banane angereicht. Ganz stolz hat das Kind dann gemerkt, dass es geschafft hat, hochzuklettern!

Wie erleben Sie die Arbeit mit den ausländischen Kindern?

Sie lernen sehr schnell Deutsch und können sich gut in die Gruppe integrieren. Im Spiel mit Gleichaltrigen lernen die Kinder sehr schnell voneinander. Zusätzlich gibt es zwei Tage pro Woche Sprachförderung, sodass sie sehr profitieren.

Wie geht es bei Ihnen persönlich weiter?

Wir haben eine vierjährige Tochter, und nun bin ich mit dem zweiten Kind schwanger, deshalb gehe bald in Elternzeit.

Dann wünschen wir Ihnen alles Gute für Ihre ganze Familie!

Olga Stobbe

Noch eine Jubilarin! –

Sie ist seit 20 Jahren bei uns

Sie erzählt aus ihrem bunten Leben:

Ich bin mit fünf Geschwistern in Kirgisien aufgewachsen. Wir haben zuhause Russisch gesprochen, aber mit unserer Großmutter Deutsch. Auch christliche Rituale haben wir durch sie kennengelernt – die waren mir sehr wichtig. In der Schule dort fühlten wir uns angefeindet, da wir als „Nazis“ bezeichnet wurden. 1992 kam ich mit meinem Mann und zwei Kindern und den Schwiegereltern nach Deutschland. Anfangs hatte ich natürlich Sprachschwierigkeiten und habe deshalb einen Sprachkurs belegt.

Da ich schon in Kirgisien in einem Kindergarten gearbeitet hatte, machte ich hier durch das Arbeitsamt einen Kurs als „Pädagogische Hilfskraft“. Dann folgte ein Praktikum in der Kita Regenbogen. Zu Pfarrer Corts hatte meine Familie seitdem ein gutes Verhältnis. Er hat die Taufen und Konfirmationen in der Familie und auch die Beerdigung unseres Vaters geleitet und meine Tochter Regina und ihren Mann getraut.

Seit Juli 1996 habe ich erst in Teilzeit und später in Vollzeit gearbeitet, während meine Schwiegereltern unsere Kinder beaufsichtigt haben. Ich habe immer einen Riesenspaß bei der Arbeit mit den Kindern und bin sehr glücklich hier!

Ich habe richtig getrauert

Als die Kita 2014 ausbrannte, habe ich richtig getrauert. Geholfen hat mir das Wort eines Kindes: „Das GEBÄUDE ist doch nur abgebrannt, WIR sind doch die Kita!!!“ Aber das Leben geht weiter – wir wurden bei der Bewältigung dieses Ereignisses sehr von Pfr. Morgenroth und vielen hilfsbereiten Menschen unterstützt.

Alle Kinder sind etwas Besonderes!

Für mich sind alle Kinder etwas Besonderes! Ihre Stärken und Schwächen müssen wir annehmen und ihnen helfen, alles möglichst alleine zu tun, damit sie eigene Erfahrungen machen können und ihnen der Rücken gestärkt wird. Sie sollen lernen, über Gefühle zu spre-



chen, miteinander zu reden, um Konflikte zu lösen, und emphatisch miteinander umzugehen. Ebenso erfahren sie hier Geborgenheit, Sicherheit und Liebe. All das möchte ich den Kindern mitgeben!

2010 habe ich die Prüfung zur staatl. gepr. Kinderpflegerin gemacht. Zum Glück haben mir die Kolleginnen bei der schriftlichen Ausarbeitung geholfen, denn das „Deutsch Reden“ fällt leichter als das „Deutsch Schreiben“.

Persönlich fühlen meine Familie und ich uns hier sehr wohl. Meine Tochter ist Lehrerin und mein Sohn Politikwissenschaftler. Aus dieser Freude, dass wir hier ein so gutes neues Zuhause gefunden haben, setze ich mich auch gerne für die Kinder ein.

So vielseitig wie der Regenbogen sind auch diese Menschen und die anderen Mitarbeitenden in der Kita – das ist doch das Beste, was unseren Kindern und deren Eltern mitgegeben werden kann!



Ausflug zur Insel Grafenwerth

In einem gemeinsamen Abstimmungsprozess mit allen Kindern der Kita wurde der dies-

jährige Tagesausflug entschieden. Es gab viele Vorschläge und die Fahrt mit dem Schiff auf die Insel Grafenwerth fand die meisten Stimmen.

Am Montag, dem 20. Juni war es endlich soweit. 83 Kinder, 13 Pädagoginnen und acht Eltern trafen sich mit vollgepackten Rucksäcken und voller Freude in der Kita, um die Reise zu beginnen. Zwei große Reisebusse holten uns in unserer Kita ab. Als wir den Anleger „Bonn Bundeshaus“ erreichten, tönte es laut: „Guckt mal, soooooooooo viel Wasser!“

Angekommen an dem Anleger, packten die Kinder hungrig ihren großzügigen Proviant aus und picknickten gemütlich auf der Wiese am Rheinufer.

Gut gestärkt stiegen wir gemeinsam um 10.00 Uhr auf unser Schiff. Zügig waren wir alle an Bord und die Fahrt ging los. Um 11.20 Uhr erreichten wir unser Ziel und eroberten die Insel Grafenwerth.

Auf der großen Wiese schlugen wir ein Lager auf. Die Kinder konnten an verschiede-



nen Bewegungsangeboten, wie Fußball spielen, Fangen und Versteckspielen teilnehmen. Manche spielten auf dem Spielplatz und erfreuten sich an den Spielgeräten.

Die Zeit verging schnell und wir mussten uns auf unsere Heimreise vorbereiten. Zum Abschluss gab es für alle auf der Insel noch ein Eis. Um 14.00 Uhr gingen wir zum Anleger zurück, wo wir freudig auf das Schiff „Moby Dick“ warteten. Zurück in Bonn angekommen, verließen wir das Schiff und stiegen wieder in den Bus ein.

Es war ein sehr schöner und entdeckungsreicher Ausflug, von dem die Kinder im Anschluss noch lange erzählt haben.

Carina Moll



Indianerübernachtung der Vorschulkinder

„Wie oft müssen wir noch schlafen bis die Übernachtung in unserer Kita ist?“ fragten uns die Kinder täglich gespannt und voller Vorfreude.

Endlich war es soweit, bereits am Freitagvormittag bauten die Kinder in zwei Gruppen

ihr Nachtlager auf. Freudestrahlend trafen sich alle kleinen und großen Indianer wieder um 17.00 Uhr in der Kita.

Die Kinder verabschiedeten sich schnell von ihren Eltern und schon ging es mit einem gemeinsamen Begrüßungskreis los. Wir lernten



den Indianergruß kennen und jedes Kind bekam einen eigenen Indianernamen zugesprochen.

Es gab verschiedene Bastelangebote und die Kinder konnten sich als Indianer schminken lassen. Auch das Ponyreiten, sowie viele Fang- und Laufspiele fanden in der Natur unter freiem Himmel statt.

Zum Abendessen erfreuten wir uns an dem reichhaltigen Indianerbuffet. Anschließend trafen sich alle Indianer frisch gestärkt am Lagerfeuer.



Die Indianerin „Lachender Vogel“ erzählte eine Indianergeschichte, die von dem Abenteuer der Apachenkinder und dem Sioux-Indianer „Falsche Schlange“ handelte. Anschließend begaben wir uns mit einer Schatzkarte auf Schatzsuche.

Die dunkle Nacht forderte unseren Mut. Mit einer Taschenlampe und unserem besten Freund an der Hand meisterten wir die Nachtwanderung. Es war eine lange Wanderung, aber natürlich haben die Kinder es geschafft, den wertvollen Schatz zu finden. Für jedes Kind befand sich ein wertvoller Edelstein in der Kiste.

Leider ging die Müdigkeit auch an uns nicht spurlos vorbei, so dass wir uns nach Mitternacht auf unser warmes und kuscheliges Bett freuten. Mit einer Gute-Nacht-Geschichte endete unser Tag und alle schliefen ein.

Nach einer erholsamen Nacht frühstückten wir gemeinsam und bauten unser Nachtlager ab.

Glücklich nahmen die Kinder Abschied und erzählten ihren Eltern von der schönen Übernachtung.

Carina Moll



Den symbolischen Spatenstich zum Wiederaufbau vollzogen Bürgermeister Klaus Pipke, die stellvertretende KiTa-Leiterin Christiane Link und Pfarrer Stefan Heinemann (von links) – gemeinsam mit den Kindern des Kindergartens.
Fotos: Ulli Grünewald

„Der Regenbogen war und ist Versprechen!“

„JETZT fangen wir an!“ – unter diesem Leitspruch fand am Samstag, 2. Juli, der langersehnte Spatenstich für den Wiederaufbau der Evangelischen Kindertagesstätte „Regenbogen“ statt. Etwa 150 kleine und große Gäste versammelten sich in und um die Grundmauern der vor zwei Jahren ausgebrannten Kita, um an diesem Morgen den Startschuss für die umfangreichen Sanierungs- und Umbaumaßnahmen zu geben.

Bereits seit August 2014 sind die rund 80 Kinder und das Erzieherinnen-Team um Kitaleiterin Carina Moll in ihrem kleinen, bescheidenen „Containerdorf“ auf dem Außengelände des Kinder- und Jugendhauses „klecks“ provisorisch untergebracht. So galt der Dank Pfarrer Stefan Heinemanns an diesem Tage nicht nur Kindern und Eltern, dem Kita-Team sowie der Stadt Hennef, sondern auch allen rund ums „klecks“, die in dieser besonderen Situation nun auch schon seit zwei Jahren näher zusammengedrückt sind.

Zusammenrücken mussten auch die Tiere auf der Arche, daran erinnerte Pfarrer Heinemann, als die Sintflut kam – Enge und Lärm mussten sie gemeinsam meistern. Doch keiner hat sich in dieser Zeit, in der das Provisorium zum neuen „Zuhause“ wurde, hängen lassen. Sondern es wurde mit angepackt, neue AGs ins Leben gerufen und die KiTa erfuhr viel Unterstützung – finanziell aus dem ganzen Bundesgebiet, aber auch mit Rat und Tat und zahlreichen Sachspenden.

Auch die Zeit auf der Arche hatte ein Ende und so begrüßte Pfarrer Stefan Heinemann kleine wie große Gäste am vergangenen Samstag nun zum Neuanfang am alten Ort – das taten auch die Kindergartenkinder mit dem Lied „Wir feiern heut’ ein Fest“.

Trotz des Unglücks vor zwei Jahren hätte diese Zeit auch viel Positives mit sich gebracht und nun – da der Wiederaufbau beschlossen ist und die Gelder bewilligt sind – fühlte man beim Spatenstich so etwas wie knisternde Aufbruchsstimmung. Und ein Versprechen, dass so



etwas nie wieder geschehen würde – denn dafür stehe der „Regenbogen“, der sich ja im Namen der Kita wiederfindet, so Pfarrer Heinemann.

Gute Nerven brauchte man mitunter schon in den vergangenen zwei Jahren, befand Bürgermeister Klaus Pipke an diesem Morgen. Er sei froh, dass nun endlich alle hier stünden und es losginge. Eine gute Bauzeit und dass sich in einem Jahr hier alle zur Einweihung der neuen Kindertagesstätte wiedersehen, wünschte Klaus Pipke allen Beteiligten noch – und schon folgte der symbolische Spatenstich mit tatkräftiger Unterstützung vieler kleiner Baumeister.

Federführend für Neubau und Sanierung der Kita ist das Hennefer Architekturbüro Merten. Auf den alten Grundmauern in der Kurhausstraße 88 sollen bis Sommer 2017 zu den bisherigen Gruppenräumen eine neue Turnhalle und eine offene Küche entstehen, damit die 80 Kids zukünftig in ihrer eigenen „Mensa“ essen können.

Damit auch alles gut geht, schickten die Kindergartenkinder zum Abschluss zahlreiche bunte Luftballons mit ihren Segenswünschen in den blauen Sommerhimmel über Hennef.

Ulli Grünewald

Die Segenswünsche der Kinder für die neue KiTa waren auf Zetteln notiert, die an Luftballons in den Himmel über Hennef stiegen.



Foto: Heinemann



Foto: Jenny Gechert

Sonne und Zikadenzirpen: Jugendfreizeit nach Italien

Am 22. Juli war es endlich soweit! Nach langem Warten und einem nicht wirklich vorhandenen Sommer hier in Deutschland hieß es für 23 Jugendliche und vier Teamer ab in den Süden. Ziel: Orbetello, ein kleines Städtchen

an der toskanischen Mittelmeerküste Italiens. Im Bus hatten wir so viel Platz, dass wir uns sogar auf mehrere Sitzplätze verteilen konnten. Mit einer Reisezeit von 20 Stunden kamen wir pünktlich an unserem Ziel an und direkt der

erste Schock! „Boa, was ist das für ein Lärm hier?“ „Kann man das ausmachen? Das nervt!“ Gemeint waren die Zikaden, kleine grillenähnliche Insekten, die überall in den Bäumen hausten und munter vor sich hinzirpten. An die „Zika-Zidaken?“ wurde sich schnell gewöhnt, sodass das Zeltcamp ausführlich genossen werden konnte.

Vierpersonen-Zelte, ein gemütlicher Gruppenplatz, ein wirklich sehr gutes Küchenteam vor Ort und natürlich die italienische Sonne inklusive Meer machten die Woche sehr spannend.

Das große Highlight war natürlich der Tagesausflug nach Rom. Nach stundenlanger Vorbe-

Foto: Victoria Pittelkow





reitung konnte die Gruppe losziehen, nur um von der Hitze der Stadt erschlagen zu werden. Knappe 40 Grad Celsius ohne Wind machten den Start ein wenig holprig, doch sowohl die gemeinsame Gruppentour, als auch der Ausklang in Kleingruppen waren letztendlich toll! Es wurde geschoppt, gegessen und Sehenswürdigkeiten angeguckt (oder auch nicht), sodass der Tag ein voller Erfolg wurde. Während des Aufenthalts im Camp wurde auch der Sport nicht außer Acht gelassen. Egal, ob durch eine Mountainbike-Tour, eine Kajakfahrt oder die campinterne Strandolympiade – alle Sportfanatiker kamen auf ihre Kosten und bekamen ein abwechslungsreiches Programm geboten.

Der letzte „bunte Abend“ brachte durch schauspielerische Leistungen aller die ganze Gruppe zum Lachen, sodass die Freizeit auch mit einem gemütlichen Ausflug am Abfahrtstag nach Orbetello selbst entspannt ein tolles Ende fand.



Ich habe viel mit euch gelacht, die Freizeit war wirklich toll, bleibt alle wie ihr seid, und vielleicht sehen wir uns auf der nächsten Freizeit ja wieder :) Eine Frage bleibt jedoch aber: Wann treffen wir uns nochmal???

Thorsten Moor



Jugendhaus macht 3. Platz beim Kochduell

Am Abend des 4. Juni war es soweit. Voller Vorfreude fuhren wir zur Abschlussveranstaltung des 5. HIT-Kochduells, welche in der Bundeskunsthalle in Bonn, um genau zu sein, in dem Restaurant „Speisesaal“ stattfand.

Wir grübelten, auf welchen der zehn möglichen Plätze wir wohl mit unseren Kochtalenten gekommen sein könnten. Endlich angekommen, wurde nicht viel um den heißen Brei herumgeredet. Schnell war klar, dass alle Teilnehmer, aufgrund von sehr ähnlichen Punktzahlen, die Plätze eins bis vier erreicht hatten. Bevor wirklich bekanntgegeben wurde, welcher Teilnehmer es auf den jeweiligen Platz geschafft hatte, wurde eine kleine Anekdote aus einer der Begegnungen erzählt.

Auf dem vierten Platz waren wir schon mal nicht gelandet. Als dann eine, uns doch recht

bekannte Anekdote, die sich auf unser „Duell“ mit dem Motto „Nikolaus – After Show Party“ bezog, erzählt wurde, war uns allen klar: Wir haben den dritten Platz erreicht! Für uns gab es Kinogutscheine für eine Vorstellung inklusive Getränk und Popcorn, halt alles, was zu einem ordentlichen Kinobesuch gehört.

Danach gab es ein reichhaltiges Buffet.

Insgesamt waren es tolle, abwechslungsreiche, interessante und vor allem leckere Abende mit anderen Jugendlichen.

Danke dafür und für die wunderbare Abschlussveranstaltung!

Lukas Hochgeschurz



Ein treuer Freund ist wie ein festes Zelt, wer einen solchen findet, hat einen Schatz gefunden *(Sirach 6,14)*.

Was ist eigentlich Freundschaft? Warum ist mein Freund oder meine Freundin ein Schatz? Bedeutet Freundschaft für Jungen und Mädchen das Gleiche? Wie verhält sich ein treuer Freund? Was ist mir in einer Freundschaft wichtig?

Fragen über Fragen, die die Kinder der Kinderfreizeit nach Dornholzhausen in der fünften Ferienwoche bewegten.

Denn dieses Jahr stand die Kinderfreizeit unter dem Motto „Be friend(ly)“. Sieben Tage lang waren wir Freunde und freundlich! Dabei stellte das Programm die schnell gefundenen neuen Freundschaften auf die Probe: Beim gemeinsamen Kanufahren waren Absprachen und Durchhaltevermögen gefragt, beim Eisschollen-Spiel musste die Gruppe eine Strecke nur auf einer begrenzten Stückzahl an Zeitungen überqueren und beim Geländesuchspiel

konnte die Gruppe nur gewinnen, indem man sich gegenseitig getragen, geführt und unterstützt hat.

Doch auch Spaß darf in einer guten Freundschaft nicht fehlen: Das gemeinsame Tischtennis-Spielen, der Ausflug ins Schwimmbad, das gemeinsame Essen, der Lagerfeuerabend und die nächtlichen Aktivitäten auf den Zimmern sind nur einige Beispiele.

Ungewöhnlich ruhig wurde es dann zu den Abendandachten. Bei ruhiger Musik, gemeinsamem Singen und einem kurzen Impuls wurde der Tag reflektiert. Was am Anfang noch etwas schwierig war, machte am Ende sogar so viel Spaß, dass auf manchen Zimmern in der Nacht noch eine Zimmerandacht gefeiert wurde.

Der Gottesdienst am Sonntagmorgen läutete die Abschiedsstimmung ein. Die Kinder



und von da aus zur Anlegestelle gegangen. Nachdem sich jeder umgezogen hatte und die Boote von dem jeweiligen Guide eingewiesen wurden, ging es auch schon aufs Wasser. Neben dem Paddeln haben wir auch Spiele auf dem Boot gespielt, bei denen immer jemand ins Wasser fiel. Diejenigen, die Lust hatten – und ein bisschen Mut – konnten in der (kalten) Sieg an bestimmten Stellen schwimmen. Nach der Tour waren wir alle müde und hungrig, aber viel Zeit zum Trödeln blieb nicht, denn wir mussten ja wieder zurück nach Hennef mit Bus und Bahn.

Tag drei war für eine Spiele-Olympiade reserviert, bei der die Kinder sich spielerisch mit dem Motto Wasser auseinandersetzen konnten. Es war Geschick gefragt, z.B. bei einem Spiel, bei dem man um die Wette Kerzen mit einer Wasserpistole ausschießen musste. Auch Teamgeist war gefordert, z.B. als die Kinder sich gegenseitig nur mit Worten durch einen Wasserslalom führen mussten, während der Laufende die Augen verbunden hatte.

Donnerstags haben wir uns wieder kreativ beschäftigt, als wir auf kleine Leinwände ein Unterwasserwesen gemalt haben. Am Ende ergaben alle Bilder zusammen ein großes Unterwasserbild. Zwar waren die Seesterne in Überzahl, jedoch ist aus den vielen kleinen Leinwänden eine wunderbare Unterwasserwelt geworden. Spiele und der Kicker durften auch an diesem Tag natürlich nicht fehlen.

Am letzten Tag der Woche haben wir zusammen einen Piratenschmaus gekocht. Es gab

Kartoffelsalat mit Fischstäbchen und einen schön gedeckten Tisch mit den ganzen Fimo-Fischen. Bei der Abschlussbesprechung konnten die Kinder sagen, was ihnen am besten gefallen hat und was eher weniger. Dann war die Woche leider wieder viel zu schnell zu Ende. Wir haben es wirklich sehr genossen.

Leonie Thunhorst



Auf dem Markt ging's um Wettkampf – JuGo Open Air

Spätestens um 10.00 Uhr stieg die Anspannung und Vorfreude auf dem Hennefer Marktplatz. Dort fand am 26. Juni um 11.00 Uhr ein **Jugendgottesdienst** statt. Ja richtig, auf dem Marktplatz. Zum ersten Mal fand der JuGo dort im Rahmen der „Hennefer Open Air-Woche“ statt und für alle bedeutete dies eine große Neugier und Anspannung. Klappt alles, so wie man es sich vorgestellt hatte? Läuft die Technik?

Die Jugendgottesdienste finden sonst zweibis dreimal pro Jahr in der Christuskirche an Sonntagen um 17.17 Uhr statt. Hier stehen Themen im Mittelpunkt, die Jugendliche besonders bewegen. Vorbereitet wird der Gottesdienst im Team mit der Jugendleiterin Jenny Gechert und Pfarrerin Annekathrin Bieling. Gehalten wird der JuGo dann von Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

Schon bei den letzten Proben auf der großen Bühne auf dem Hennefer Marktplatz machte sich Erleichterung breit: Alles lief wunderbar. Zusammen mit dem Chor Arche Noah unter der Leitung von Michael Kühne, die

auch während des JuGos ihre Unterstützung gaben, sang man sich ein. Und schon zeigte die Uhr „11“ an. Die ersten Worte fielen und die Anspannung lies nach. Unter dem Thema „Erleben, was verbindet“ ging es sehr sportlich zu. Ein kurzes Sportprogramm direkt zu Beginn erforderte ein aktives Mitmachen von den Gottesdienstbesuchern. Ein gespieltes Streitgespräch zwischen „Engel und Teufel“ im Ohr einer Sportlerin und die anschließende Predigt zeigten deutlich, dass es sich im Team viel leichter leben lässt als alleine alle Kämpfe auszutragen. Ein weiterer Punkt im Ablauf verdeutlichte dies noch einmal: Zu zweit knüpften die Gottesdienstbesucher Bänder, die jeder als Erinnerung behalten durfte.

So lange es sich gezogen hatte bis zum Beginn, so schnell war dann auch schon alles wieder vorbei. Doch der JuGo war auch dieses Mal gut besucht und fand viel Anklang. Es war auf dem Marktplatz ein sehr besonderes Erlebnis, sowohl für die Beteiligten als auch für die Besucher und für die Stadt Hennef.

Simone Wischerath

MINA & Freunde



GOTTESDIENSTPLAN

**16. Oktober
bis 4. Dezember**

Datum	Zeit	Tag	Gottesdienst	Leitung
16. 10.	9.30	21. Trinitatis	Gottesdienst	Heinemann
	11.00		Gottesdienst (Abm / Saft)	Heinemann
23. 10.	9.30	22. Trinitatis	Gottesdienst	Lexutt
	11.00		Gottesdienst *	Bieling
30. 10.	9.30	23. Trinitatis	Gottesdienst	Jung
	11.00		Kirche für Kleine und Grosse	Herzner
31. 10.	19.00	Reformationstag	Gottesdienst	Heinemann
6. 11.	9.30	Drittletzter Sonntag	Gottesdienst (Abm / Saft)	Bertenrath
	11.00		Gottesdienst mit Tanzkreis *	Bertenrath
13. 11.	9.30	Vorletzter Sonntag	Gottesdienst (Taufen)	Bertenrath
	11.00		Gottesdienst mit Flötenkreis *	Herzner
16. 11.	19.00	Buß- und Bettag	Gottesdienst (Abm/ Saft)	Lexutt
20. 11.	9.30	Ewigkeitssonntag	Gottesdienst mit Abkündigung der Verstorbenen und Kirchenchor	Bieling
	11.00		Gottesdienst mit Abkündigung der Verstorbenen * (Abm/ Wein)	Heinemann
27. 11.	9.30	1. Advent	Gottesdienst mit der Frauenhilfe	Bieling
	11.00		Kirche für Kleine und Grosse	Herzner
	16.00		Ökumenische Eröffnung des Advents auf dem Hennefer Weihnachtsmarkt	Bieling
4. 12.	9.30	2. Advent	Gottesdienst (Abm / Saft)	Bertenrath
	11.00		Familiengottesdienst mit der Kindertagesstätte Regenbogen	Heinemann



* an diesen Terminen findet um 11.00 Uhr der Kindergottesdienst im Matthäusraum statt

Kirche für **Kleine** und **Grosse**

Eingeladen sind alle, die Lust haben, den Glauben bunt und lebendig zu feiern. Alle, die bereit sind, sich dabei auf einen manchmal quirligen Gottesdienst mit Geschichten, Bewegung und Mitmach-Aktionen einzulassen, sind hier richtig am Platz! Immer am letzten Sonntag im Monat und an den hohen Feiertagen.

Sonntag, 30. Oktober 2016 11.00 Uhr

Sonntag, 27. November 2016 11.00 Uhr, 1. Advent

Gottesdienste in den Seniorenresidenzen

Helenenstift:

Bonner Straße 93 – donnerstags

27.10. 10.30 Uhr

14.11. 17.00 Uhr, ökumenisch,
mit Gedenken an die Verstorbenen

Kurhaus:

Kurhausstraße 27 – donnerstags

3.11. 10.30 Uhr, ökumenisch,

mit Gedenken an die Verstorbenen

St. Augustinus Altenbödingen:

Dicke Hecke 35 – freitags

21.10. 10.30 Uhr

18.11. Uhrzeit steht nicht fest,
mit Abendmahl,
mit Gedenken an die Verstorbenen

Curanum Residenz:

Kurhausstraße 45 – donnerstags

20.10. 16.00 Uhr

16.11. 16.00 Uhr, ökumenisch,
mit Gedenken an die Verstorbenen

„Mache dich auf, werde licht; denn dein Licht kommt und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir!“

Jesaja 60,1

Einkehrtag im Advent

Samstag, 10. Dezember 2016

Sie sind eingeladen,

einen Tag im Advent innezuhalten,

einen Tag für sich zu reservieren

und für Gott.

Ein Tag, an dem Ihre Sehnsucht nach Stille und Besinnung und nach Vorfreude Raum bekommt. Mit biblischen Texten, Körperarbeit, Stille und Austausch werden wir den Tag gestalten, Ruhe erfahren und Kraft schöpfen.

Die Veranstaltung beginnt am Samstagmorgen um 10.00 Uhr und endet um 17.00 Uhr. Für das gemeinsame Mittagessen wird am Tag selber ein Kostenbeitrag von 5 Euro erhoben.

Um schriftliche **Anmeldung bis zum 30. November 2016** wird gebeten, bitte beachten Sie die ausliegenden Flyer.

Die Leitung des Tages hat Pfarrerin Antje Bertenrath, nähere Informationen bei ihr, Telefon 25 42.

»Informiert« geben – Geschwisterbetreuung AtemPause

Projekte machen Mut

Im November 2016 sammeln wir unsere Klingelbeutelkollekte für die „Elterninitiative Krebskranker Kinder Sankt Augustin e.V.“ und für die Geschwisterbetreuung „AtemPause“, einem Projekt des Ev. Kirchenkreises An Sieg und Rhein in Zusammenarbeit mit der Ev. Klinikseelsorge und der Asklepios Kinderklinik. Die Projektleiterin der „AtemPause“, Claudia Becker-Cyffka hat uns ein paar Gedanken zur AtemPause zur Verfügung gestellt:

„Herr, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist, und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen.“ (Psalm 36, 1)

Diese Psalmworte bergen Bilder in sich, die etwas mit unserer „Geschwisterbetreuung AtemPause“ an der Kinderklinik in St. Augustin zu tun haben: Unser Erkennungszeichen: die weiße Wolke am blauen Himmel. Ein Synonym für ein Durchatmen, Luftholen, Zeit haben für sich und das das kranke Kind – und dabei Bruder oder Schwester in guter Obhut zu wissen. Das ist unser Angebot an die Eltern.

Das Projekt „AtemPause“ nimmt die Geschwister von kranken Kindern und deren Familien in den Blick. Wird ein Kind krank, verletzt oder muss kurzfristig oder auch geplant ins Krankenhaus, konzentrieren sich Aufmerksamkeit und Energie auf das kranke Kind. Der komplette Familienalltag verändert sich. Kinder bis zu einem bestimmten Alter dürfen oft nicht mit auf die Station des erkrankten Kindes. Daraus ergibt sich für die Eltern ein Betreuungsproblem. Die gesunden Geschwisterkinder erleben die Situation in der Familie, die durch die oft lebensbedrohliche Erkrankung von Bruder oder Schwester sehr belastet sein kann, hautnah mit und sind ebenso betroffen. Oft reichen die Kraft und die Zeit der Eltern nicht aus, um auch dem Geschwisterkind in dieser Ausnahmesituation gerecht zu werden. Es steht am Rande der Aufmerksamkeit und kommt oft zu kurz.

Genau in diesem Spannungsfeld positioniert sich die Geschwisterbetreuung „AtemPause“.

Den Geschwisterkindern und ihren Eltern eine Atempause zu verschaffen ist das primäre Anliegen des Projekts. Exklusiv nehmen sich die ehrenamtlich Mitarbeitenden Zeit für das gesunde Kind. Die Geschwisterkinder sollen nicht nur betreut sein, in der Zeit, in der die Eltern bei ihrem kranken Kind sind, sondern sie sollen ganz nach ihren Neigungen und Bedürfnissen, aufgefangen werden. Die Eltern bekommen Zeit, sich mit voller Aufmerksamkeit und ohne schlechtes Gewissen ihrem kranken Kind zu widmen, oder sich selbst einfach mal eine „Atempause“ zu gönnen um neue Kraft zu tanken.

Die „AtemPause“ hat einen eigenen, speziell für Kinder und deren Bedürfnisse eingerichteten Raum auf dem Klinikgelände. Es gibt feste Öffnungszeiten. Zahlreiche Spenden und Kollekten ermöglichten eine funktionale ansprechende Ausstattung.

Zurzeit arbeiten 20 Frauen und Männer ehrenamtlich für das Projekt. Sie stellen ihre Zeit zur Verfügung, um Kinder und Eltern in dieser speziellen Lebenssituation zu unterstützen. Ihr engagierter Einsatz zeichnet das Projekt aus. Organisatorisch, inhaltlich und persönlich werden die Mitarbeitenden von mir als Projekt- und Koordinationsleiterin begleitet.

Oft habe ich bei Einstellungsgesprächen mit Ehrenamtlichen den Satz gehört: „Mir ist Gutes widerfahren; davon möchte ich etwas zurückgeben.“ Für mich spiegeln sich auch hier die Eingangsworte des Psalms 36 wider: Gottes erfahrbare Güte und Wahrheit – wir können sie weiter reichen, so weit der Himmel reicht.

Pfr. Niko Herzner / Claudia Becker-Cyffka

Konfirmationsjubiläen 2017

Sie können jubeln und feiern,
wenn Sie

– Geburtsjahrgang +/- 1943 sind und +/- 1957 konfirmiert wurden:
Diamantene Konfirmation

– Geburtsjahrgang +/- 1953 sind und +/- 1967 konfirmiert wurden:
Goldene Konfirmation.

Diese beiden Feste werden zusammen gefeiert mit einem Segnungsgottesdienst am Palmsonntag, 9. April 2017, in der Christuskirche.

wenn Sie

– Geburtsjahrgang +/- 1978 sind und +/- 1992 konfirmiert wurden:
Silberne Konfirmation.

Dieses Fest wird nach den Sommerferien 2017 mit einem Segnungsgottesdienst in der Christuskirche begangen.

Möchten Sie an diesen Gottesdiensten teilnehmen, dann melden Sie sich bitte beim Gemeindegam (Telefon 32 02 oder unter gemeinde.hennef@ekir.de). Vielleicht kennen Sie auch Adressen früherer Mitkonfirmanden und können Kontakte knüpfen.

Gottesdienst für Kids und Teens

Liebe Kinder, liebe Eltern! Jeden Sonntag um 11.00 Uhr feiern wir Gottesdienst mit Kindern zwischen vier und zwölf Jahren. Eine große Altersspanne? Jein, denn wir bieten innerhalb des Kindergottesdienstes zwei Altersgruppen an: eine für alle zwischen vier und neun Jahren und eine für alle ab der 3. Klasse – eben für Kids und Teens. Wir

beginnen unseren Gottesdienst gemeinsam im Erwachsenengottesdienst und gehen dann in unsere eigenen

Räume um zu feiern, zu singen, zu werkeln, zu spielen, zu essen und vieles mehr rund um unsere Bibel. Die „Großen“ haben dabei das Vergnügen, sich auf den Sofas im Lukasraum zu lümmeln und die „Kleinen“ machen es sich im Matthäusraum gemütlich.

Unser Thema im September: „Träume“ – für unser Leben, von Gott für uns und vieles mehr.

Kommt doch vorbei, wir freuen uns auf Euch!

Und falls Sie, liebe Eltern und Großeltern, Onkels und Tanten Spaß daran hätten, in unserem Team dabei zu sein: herzlich willkommen!

P.S. Bitte beachten Sie, dass in den Ferien und parallel zur Kirche für Kleine und Große kein Kindergottesdienst stattfindet.

*Für das Team:
Annekathrin Bieling.*





Heiter und beschwingt in den Sommer musiziert – Chor und Flöten begeisterten in der Christuskirche

Zu einem „Frühsommerlichen Konzert ohne Donnerwetter“ hatte der Kirchenchor und der Flötenkreis der Christuskirche am Sonntag dem 5. Juni eingeladen. Und tatsächlich legten die Unwetter der vorangegangenen Tage eine Pause ein, so dass die klangvollen und leichten Töne das Publikum erquicken konnten. In einem Wechselbad aus Klassik (Bach, Händel) und beschwingter moderner Musik (John Rutter, Waldemar Aahlén) erlebten die Besucher eine Vielfalt von Flöten- und Gesangstönen. Im Mittelpunkt standen dabei verschiedene Varianten des alt bekannten Volksliedes „Geh aus mein Herz“, mal als Chorsatz oder instrumental begleitet vom Flötenkreis, mal als Kanon gemeinsam mit dem Publikum oder solistisch vom Gesangsensemble „Vierklang“ (Petra Biesenthal, Frauke Götsche, Bärbel Knippschild, Bianka Arndt) vorgetragen. Besonders hervor trat der Flötenkreis unter Leitung von Ulrike Dernbach-Steffl mit einer siebenteiligen Suite

aus dem Baltischen Lautenbuch von Josef Friedrich Doppelbauer. Der Chor wurde von Andree Coch sicher geleitet, verstärkt am Klavier vom langjährigen Kantor Johannes Dette, der insbesondere beim Lobpreis von „Schau auf die Welt“ (John Rutter) seine ganze Fingerfertigkeit zeigte. Für ihn war es der letzte Auftritt in dieser Kirchengemeinde, da Johannes Dette mit seiner Familie im Sommer Hennef verlassen wird, um eine neue Kantorenstelle in seiner alten Heimat Zittau anzutreten.

Im Anschluss an das gut besuchte Konzert, das mit viel Applaus belohnt wurde, wurde im Rahmen eines Empfangs noch mit Worten, Geschenken und Musik die Familie Dette verabschiedet. Dank galt dabei auch der Ehefrau Ulrike, die durch vielseitiges Engagement in Flötenkreis, Spatenchor und Kirchenchor das musikalische Gemeindeleben nachhaltig mit geprägt hat.

Bianka Arndt



Hoffest mit „Grünen Geschichten“

Immer sind es die Bäume die mich verzaubern
 Aus ihrem Wurzelwerk schöpfe ich die Kraft für mein Lied
 Ihr Laub flüstert mir grüne Geschichten
 Jeder Baum ein Gebet das den Himmel beschwört
 Grün die Farbe der Gnade Grün die Farbe des Glücks

Diese und mehr Gedanken von Rose Ausländer brachte Volker Oehme mit eindrücklicher Stimme beim diesjährigen Hofkonzert des Bläserchores zu Gehör. Zusammen mit Gemälden von Dominik Arz und der Musik von Ulf Pankoke – nach „Bilder einer Ausstellung“ von Modest Mussorgsky – entwickelten sich die „Grünen Geschichten“. Mit dieser Collage konnte Musik, Wort und Bild zu einer in sich stimmigen Einheit zusammengeführt werden und wurde zum musikalischen Zentrum der bläserischen Musik, die sich in diesem Konzert

vor allem auf Kompositionen aus Osteuropa konzentrierte.

Neben der Bläsermusik erklang Vokalmusik vom Arche Noah Chor. Hier reichte das Repertoire geografisch von Südafrika („Siya-hamba“) über John Rutters „Look at the World“ bis zum „Wasser vun Kölle“ von den Bläck Fööss. Der Chor schaffte es wunderbar, die Leichtigkeit und Freude an der Musik mit den Zuhörerinnen und Zuhörern zu teilen und so das Publikum zu begeistern.

Elke Kramer

20 000 Bläser für Dresden

Unter dem Motto „Luft nach oben“ fand vom 3. bis 5. Juni dieses Jahres der zweite Bundesposaumentag in Dresden statt. Zwanzigtausend Bläserinnen und Bläser waren angekündigt und so war es für den Hennefer Bläserchor keine Frage, an diesem Großereignis teilzunehmen. Schon Monate zuvor gelang es, eine Unterkunft im Gymnastiksaal des noblen Universitäts-Ruderclubs der TU Dresden direkt an der Elbe zu bekommen.

Vom ersten Moment an waren wir beeindruckt von dieser wunderbaren Stadt an der

Elbe mit ihrer atemberaubenden Kulisse, die dem Beinamen „Elbflorenz“ alle Ehre macht. Nun kamen die Posaunenchoräle aus ganz Deutschland und angrenzenden Ländern hinzu und bildeten eine einzigartige Komposition aus architektonischem und musikalischem Schaffen.

Bereits am Samstagmorgen stand die Probe für den Abschlussgottesdienst im großen Fußballstadion von „Dynamo Dresden“ auf dem Programm. Das Stadion war erfüllt von dem Klang tausender funkelnder Blechinstrumente



und es kostete die Organisatoren und Dirigenten einige Mühe, Ordnung in diese Bläsermasse zu bekommen. Die Sonne meinte es zu gut und alle, die sich mit Hüten, Sonnenschir-

men und Trinkwasser versorgt hatten, konnten sich in der schwülwarmen Stadionatmosphäre glücklich schätzen.

Im weiteren dichtgedrängten Programm



hatte der Chor das Glück, mit einigen anderen Gruppen in unmittelbarer Nähe zur berühmten Frauenkirche zu spielen. Am Abend dann die große Serenade an den Elbufern: Wir spielten mit tausenden anderer im hohen Gras der Elbwiesen am Königsufer, während auf den Brühlschen Terrassen der Gegenseite ein Auswahlchor, sowie weitere tausende Bläser ganz Dresden in wunderbare Klänge tauchte. Nach einem erfrischenden Schlaftrunk an der berühmten Elbbrücke zum „Blauen Wunder“ sanken wir erschöpft aber glücklich auf unsere ungewohnten Luftmatratzen.

Beim Abschlussgottesdienst im Stadion am Sonntagmorgen predigte die Botschafterin der EKD für das Reformationsjubiläum, Frau Dr. Margot Käßmann, in beeindruckender Weise von den Bläsern als Gesandte des Glaubens, die mit mutmachenden, menschenfreundlichen Klängen die Botschaft des Evangeliums im Geist der Nächstenliebe den Menschen nahebringen. Mit der Überleitung zum Reformationsjubiläum 2017 griff sie nochmal das Motto „Luft nach oben“ auf und rundete damit die Gesamtveranstaltung des Bundesposaunentages 2016 in Dresden ab.

Hein Stahl



Impressionen des diesjährigen Ausflugs des Frauentreffs nach Köln



Warum ist es am Rhein so schön?



Im Juli unternahm die Gemeindegruppe „Frauenhilfe“ eine Schifffahrt auf dem Rhein. Von Bonn ging es nach Linz und wieder zurück.

„Warum ist es am Rhein so schön?“ Dieser Frage wollte die Frauenhilfe auf ihrem diesjährigen Sommerausflug nachgehen.

Die Fußwege an seinen Ufern oder gar den Rheinhöhensteig müssen wir anderen überlassen. Wir brauchen es seniorengerecht und wählten eine Dampferfahrt. Wir genossen den guten Ausblick im Bug-Bereich und freuten uns am blauen Himmel und an der hellen Sonne, die die vorüberziehenden Landschaften so freundlich beleuchtete. Eingebettet im satten Sommergrün entdeckten wir vom Schiff aus die Orte Bad Godesberg, Rolandseck, Königswinter, Bad Honnef, Unkel und Remagen. Erinnerungen an frühere Ausflüge an den Rhein wurden wach: „Einmal am Rhein!“

Schon früh haben die Menschen hier gesiedelt und wandelten die Natur in eine Kulturlandschaft. Ja, der Rhein wird sogar als deutscher Schicksalsfluss bezeichnet. Die schwarzen Reste der Brückentürme vor Remagen weisen eindrücklich darauf hin.

Wasser ist ein Lebenselixier! Dem biblischen Bericht zufolge wurde auch das Paradies von vier Flüssen durchzogen. Diese Flüsse garantieren Fruchtbarkeit und Fülle. Unseren Gedanken nachgehend, ließen wir uns von den ruhigen Wellen des Vater Rheins auf unserem Schiff nach Linz schaukeln. Eine Stunde Aufenthalt bot den Landratten unter uns Gelegenheit, sich im Ort umzusehen. Dann servierte uns die Bordküche ein Mittagessen. Und schon ging es rheinabwärts wieder heim. Die schöne Rheinpartie ersetzte die Träume unseres Mittagsschlafes. Das Kaffeetrinken, bevor wir in Bonn anlegten, machte uns wieder frisch und munter. So konnten wir nach einer Antwort auf die Frage unseres Ausfluges suchen: Warum ist es am Rhein so schön? Weil das Wasser Leben hervorbringt und Gott uns in der Schönheit seiner Schöpfung begegnet? Gerne stimmen wir in die Liedzeile von Paul Gerhardt mit ein: „Ich selber kann und mag nicht ruhn; des großen Gottes großes Tun erweckt mir alle Sinnen. Ich singe mit, wenn alles singt und lasse, was dem Höchsten klingt, aus meinem Herzen rinnen.“ (eg 503,8)

Ja, darum ist es auch am Rhein so schön. Überzeugt Euch selber! *Lieselotte Starken*



Der Regen als netter Begleiter

Auf den 27. Juli hatten sich die Gruppen „Seniorentreff“ und „Helferkreis“ besonders gefreut: es sollte bei unserem Ausflug am Rhein auf einem Schiff von Bonn nach Linz und wieder zurückgehen. Da wünscht man sich natürlich gutes Wetter und Sonnenschein – und bitte keinen Regen. Aber die Wettervorhersage war nicht auf unserer Seite. Als wir in Bonn an der Anlegestelle „Alter Zoll“ ankamen, war es zwar bewölkt, aber noch trocken. Paar Minuten nachdem die Reise auf dem Schiff „Filia Rheni“ begonnen hatte, hat es dann doch noch angefangen zu regnen, aber der wunderbaren Aussicht vom Schiff hat es überhaupt nicht geschadet. Auch wenn der Traum von einem Platz auf dem Deck und einer frischen Brise im Gesicht geplatzt war, waren wir zufrieden. Der Regen hat uns sanft zusammengehalten, wir saßen alle gemütlich beisammen, hatten ein wunderschönes Panorama vor den Augen, dazu Kaffee/Tee und leckeren Apfelkuchen mit Sahne und als i-Tüpfelchen Livemusik, mit altbekannten Klassikern aus den 60er, 70er und 80er Jahren. Wir haben mitgesungen und getanzt. Es war einfach nur schön.

Nachdem wir uns mit einem Abendessen gestärkt hatten, kam das Schiff wieder in Bonn an, wo unser Bus uns abgeholt hat. Wir verabschiedeten uns wie immer mit dem Lied „Kein schöner Land“. Es war ein wunderbarer Tag, trotz des Regens, der sich als netter Begleiter für unsere Gemeinschaft erwiesen hat. Ich möchte im Namen der Gruppe einen großen Dank aussprechen an Marina Schoneberg, die diese Reise organisiert hat.

Galina Mehl



22 Jahre lang eine offene Tür für alle, die Gemeinschaft suchen

Jeden ersten Mittwoch im Monat trifft sich die Gruppe „Offene Tür“ um 15 Uhr im Johannes-Saal. Unser Treffen im September traf genau auf den Tag, an dem unsere Gruppe vor 22 Jahren von Christiane Willer gegründet wurde. Ja, die „Offene Tür“ gibt es schon seit dem 7. September 1994.

Mit viel Liebe und Zuneigung leitete Christiane Willer die Gruppe bis zum Frühjahr 2006. Viele Menschen bekamen durch diese Beziehung Anschluss zu unsere Gemeinde, haben sich in Hennef eingelebt und haben sich gegenseitig geholfen, sich in der neuen Heimat zu integrieren.

Einmal im Monat kommen wir zusammen, erleben Gemeinschaft, tauschen uns über Freude und Leid aus, erzählen über das Leben von früher, freuen uns über all das, was jeder

von uns erreicht hat. Keiner fühlt sich einsam oder hilflos. Wir pflegen Traditionen aus dem Elternhaus und lernen neue dazu. Sprechen über den Glauben und stellen fest, dass jeder von uns schon Gottes Gnade erlebt hat. Unsere Freude und unseren Dank drücken wir mit Gesang aus. Einen großen Respekt an Eduard Spicker (Akkordeon) und Walter Förster (Mundharmonika), die ohne Noten – nach Gehör – jedes Lied begleiten können.

Als ich vor neun Jahren die Leitung, nicht nur vertretungsweise, sondern ganz, von Claus-Jörg Richter übernommen habe, bekam ich die Ehrenamtlichen Helfer Lotte Biederbick, Erni Kutzbach, Helga Bouwman und Alwina Graf, die mich bis heute vertritt. Danke ihnen für die tatkräftige Unterstützung und in diesem Sinne: bis zum nächsten „ersten Mittwoch im Monat“!

Eure Galina Mehl

Machtkampf beim Jahrtausendereignis

„Nicht nur ein Jahrhundert-, sondern ein Jahrtausendereignis“ nannte Oberkirchenrätin Barbara Rudolph, Leiterin der Ökumene-Arbeit der rheinischen Landeskirche, das pan-orthodoxe Konzil. Mitte Juni sollten auf Kreta zum ersten Mal seit 1200 Jahren Vertreter aller 14 orthodoxen Kirchen weltweit zusammenkommen – aber vier Patriarchen machten am Ende nicht mit. Ein Machtkampf überschattete den historischen Moment.

Orthodoxe Christen sind stark vertreten in Ländern Osteuropas und des Nahen Ostens: Die armenisch-orthodoxe Kirche gilt als älteste verfasste Kirche der Welt – die mitgliederstärkste unter ihnen ist die russisch-orthodoxe Kirche mit dem Moskauer Patriarchen Kyrill I. an der Spitze. Da die 14 orthodoxen Kirchen, die sich gemeinsam als Verkörperung der einen, wahren Kirche verstehen, je für sich selbstständig sind, ist das allorthodoxe Konzil das höchste beschlussfassende Organ: Hier sind

alle Kirchen gleichberechtigt. Beschlüsse können nur einstimmig gefasst werden. Den Ehrenvorsitz hat der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel – das ist seit 1991 „der Grüne Patriarch“ Bartholomäus I.

Vorbereitungen laufen seit über 100 Jahren Bartholomäus und seine Vorgänger setzen sich seit über 100 Jahren für die Durchführung des allorthodoxen Konzils ein. Bei einer letzten Vorbereitungskonferenz im Januar 2016 waren sich alle orthodoxen Kirchen noch einig, mit dem Pfingstfest, das nach orthodoxem Kirchenkalender am 19. Juni stattfand, ein Konzil nach Kreta einzuberufen. Man hatte sich weitgehend auf eine Geschäftsordnung geeinigt und sechs Textvorlagen als Arbeitsgrundlage für das Konzil angenommen.

Aber drei Wochen vor der Eröffnung verkündeten die Kirchen Bulgariens, Georgiens und Antiochiens aus verschiedenen Gründen, dass sie fernbleiben würden. Der Moskauer

Patriarch, der zunächst als Vermittler auftrat, ließ sich auch entschuldigen: Ein allorthodoxes Konzil, an dem drei Kirchen nicht teilnehmen würden, widerspreche der kirchlichen Tradition. In einer Grußbotschaft versicherte Kyrill I. aber, die Russische Orthodoxe Kirche werde für das Konzil beten – in orthodoxer Tradition ein starkes Signal der anhaltenden Solidarität zwischen den Kirchen.

Die Patriarchen der übrigen zehn Kirchen trafen sich trotzdem und erklärten ihr Konzil als rechtmäßig.

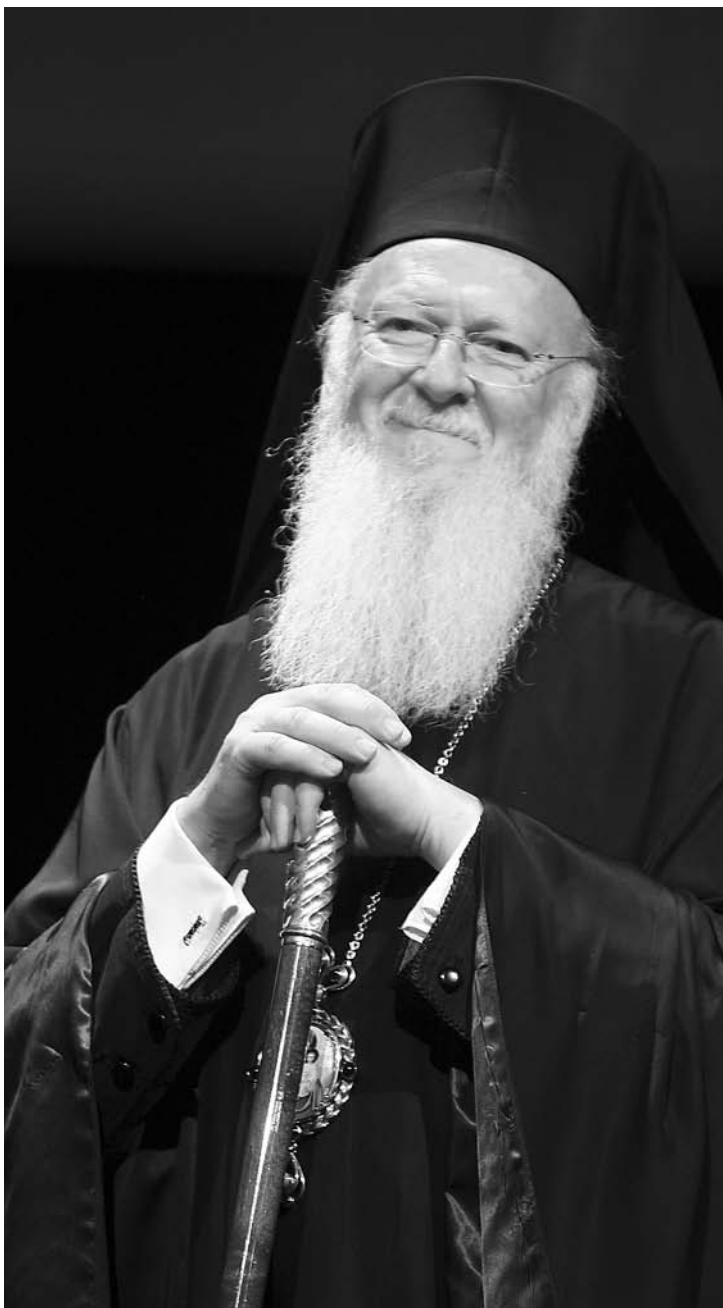
Im Blick auf die Absagen sagte Oberkirchenrätin Rudolph: „Die Konflikte innerhalb der Orthodoxie gären schon seit langem. Nach der politischen Umwälzung Ende der 1980er Jahre konnten sich orthodoxe Kirchen nach der langen Zeit der kommunistischen Unterdrückung wieder neu entfalten. Häufig hat sich das verbunden mit nationalen Interessen, allen voran in Russland.“

Kritik an Globalisierung und Fundamentalismus

In seinen Beschlüssen befasste sich das Konzil kritisch mit der Globalisierung und der ökologischen Krise, die ihren Ursprung in Egoismus, Gier und Geiz habe. Der Eindruck aber, dass Fundamentalismus zum Wesen der Religion gehöre, treffe nicht das Christentum, das dem gekreuzigten Herrn folge. Im Zusammenhang mit der schwierigen Situation der vornehmlich orthodoxen Christen im Vorderen Orient forderte das Konzil die Regierenden zum konsequenten Einsatz für Frieden im Nahen Osten auf.

Zuletzt überwiegt das Positive

Aus Sicht deutscher Beobachter überwogen am Ende die positiven Effekte – allein schon weil das Konzil auf Kreta als Auftaktveranstaltung geplant war, der im Abstand von fünf bis zehn Jahren weitere solche Versammlungen



Patriarch Bartholomäus auf einer ökumenischen Versammlung in Lyon 2009
(Foto Heinemann)

folgen sollen. Für die orthodoxen Kirchen, die zum Teil über Jahrhunderte kaum offizielle Kontakte miteinander pflegten, ist der Anfang eines solchen Gesprächsprozesses ein großer Schritt – und dann eben doch ein Jahrtausendereignis.

Stefan Heinemann

Als afrikanische Christin in Hennef

Janefrances Anioke studiert Ökumenische Theologie an der Universität Bonn.

Im Rahmen ihres Studiums absolvierte sie ein dreimonatiges Gemeindepraktikum in unserer Kirchengemeinde. In der Zeit von Mitte Juli bis Mitte Oktober begleitete sie Pfarrerin Annekathrin Bieling bei ihrer Arbeit. Über ihre Erfahrungen als afrikanische Christin mit deutschem Kirchenalltag berichtet sie hier.

Was ich hier in Deutschland vermisste

In Nigeria bin ich in einer Kultur aufgewachsen, in der man beim Gottesdienst temperamentvoll singt, sich bewegt, klatscht und sogar tanzt. Als ich vor drei Jahren nach Deutschland kam, war mein erster Gottesdienstbesuch darum enttäuschend. Ich wusste schon im Voraus, dass ich die Sprache des Gottesdienstes – Deutsch – nicht verstehen würde. Aber ich dachte, dass ich wenigstens an dem religiösen Gefühl teilhaben könnte, wenn ich Gesten und Aktivitäten mitmache, wenn ich mitsinge und mitbete. Es ist mir nicht gelungen. Schon das Eingangslied klang für meine nigerianischen Ohren wie ein Beerdigungslied, weil die musikalische Kultur in Deutschland so anders ist als in meiner Heimat. Jetzt, da ich die deutsche Sprache besser verstehe, weiß ich, dass der Titel des Liedes lautet: „Gott ruft sein Volk zusammen“.

Der Text spricht mich als Afrikanerin in Deutschland sehr an – ganz besonders mit dem Akzent auf der Einheit und Gleichheit aller Christen und aller Menschen vor Gott. Aber der Klang war für mich damals wie ein Trauerlied. Es war eben nicht der temperamentvolle, lebendige Musikklang, den ich aus Gottesdiensten in Nigeria kannte.

Eine zweite Überraschung war für mich die Zahl der Teilnehmer an den Beerdigungen, die ich als Praktikantin in Hennef miterlebt habe. Beerdigungen sehen hier völlig anders aus als bei uns. Wenn eine Erwachsene bei uns stirbt (ich komme aus dem Igbo Stamm in Südost Nigeria), ist es eine Sache des ganzen Dorfes, in der diese Person gelebt hatte. Jeder ist irgendwie beteiligt, sei es bei der Trauerprozession, bei der Unterstützung der Angehörigen, beim Trost spenden, bei der Vorbereitung der Beerdigung oder in einer anderen Weise. Uns



Afrikanern ist es in jeder Lebenssituation wichtig, dass unser Leben hier auf der Erde ein Fest sei. Wenn ein Kind geboren wird, wird es gefeiert. Wenn das Kind erwachsen wird, wird es gefeiert. Wenn eine junge Erwachsene heiratet, wird es groß gefeiert und wenn diese Person stirbt, wird es am größten gefeiert. Wir glauben daran, dass das ganze menschliche Leben hier auf der Erde ein Fest ist. Deshalb ist so eine Beerdigung bei uns wie ein Dorffest. In diesem Fest und durch die Größe der Feier, wird gezeigt wie bedeutend und wie wichtig die Verstorbene ist.

Alle, die die Verstorbene im Leben gekannt haben, müssen ihr die letzte Ehre erweisen. Aber auch diejenigen, die die Verstorbene nicht kannten, aber vielleicht die Angehörigen oder Verwandten und Freunde der Verstorbenen kennen, kommen aus Wertschätzung für diese zur Beerdigung. Im Endeffekt kommen auch zu kleinen Beerdigungen Hunderte von

Menschen. Es wird groß gekocht. Kühe und Ziegen werden für ein großes Festessen geschlachtet. Verschiedene Tanzgruppen treten auf und es wird viel erzählt und gesungen inmitten der Trauer. Die Festlichkeit reduziert auch die Trauer und hilft den stark Betroffenen nach vorne zu schauen. Eine Beerdigung mit dreißig oder vierzig Menschen unter den Igbo Leute existiert nicht. Es geht nicht darum – wie viele Leute vermuten –, dass die Afrikaner viel zu viel Zeit für sich haben, um alles machen zu können, was sie wollen. Es geht vielmehr darum, dass die Afrikaner ein Weltverständnis haben, das sehr stark auf Gemeinschaft und Miteinander ausgerichtet ist. Das Leben findet seinen Sinn und seine Bedeutung nur in der Gemeinschaft mit den Mitmenschen und es muss festlich sein.

Was ich von Deutschland mit nach Hause nehmen möchte.

Ich beneide die Deutschen um ihre Pünktlichkeit. Pünktlichkeit ist nicht nur eine gesellschaftliche Regel hier in Deutschland, sondern ich sehe sie auch als eine christliche Tugend. Jesus sagt uns nämlich in den Evangelien: „Seid wachsam und steht immer bereit, weil der Herr in einer Stunde kommt, in der ihr es nicht erwartet“ (Mt. 24, 42-44). Diese Aussage Jesu ist meines Erachtens nach auch ein Aufruf immer pünktlich zu sein. Pünktlichkeit gehört zur Achtsamkeit und zur Bereitschaft. In Nigeria ist es leider normal, wenn christliche Veranstaltungen verspätet anfangen. Wenn sie einmal pünktlich beginnen, sind es Ausnahmen. So war es auch bei einem Priester, der für seine Unpünktlichkeit bekannt war: als er an einem Tag einmal pünktlich zum Sonntagsgottesdienst kam und diesen pünktlich begann und beendete, waren viele Kirchenbesucher noch nicht da. Als die wenigen Kirchenbesucher – die an diesem Tag zum Gottesdienst pünktlich waren – bereits wieder auf dem Rückweg nach Hause waren, trafen sie unterwegs einige, die noch auf dem Weg zur Kirche waren. Es war für diese Leute, die noch auf dem Weg zum Gottesdienst

waren, eine große Überraschung und auch eine Beleidigung, herauszufinden, dass der Gottesdienst pünktlich und ohne sie stattgefunden hatte. Diese Menschen beschwerten sich folglich beim Vorgesetzten des Priesters, dass er an diesem Tag für Unordnung gesorgt hatte. So kann Pünktlichkeit bei uns in Nigeria noch Probleme auslösen. Aber ehrlich und genau hingesehen, ist Unpünktlichkeit der Grund für das viele gesellschaftliche Chaos, das wir haben. Ich hoffe nur, dass wir ein Stück von den Deutschen lernen können und ich werde bei mir selber anfangen. Ich werde versuchen, meine Termine immer pünktlich zu beginnen und sie pünktlich zu beenden.

Andere tolle, vorbildliche Eigenschaften, die ich von Deutschland gerne mit nach Nigeria nehmen möchte, lassen sich in der Sorgfalt und dem Engagement zusammenfassen, mit denen Veranstaltungen und Gottesdienste inhaltlich vorbereitet werden. Dies ist mir in meinem Praktikum in Hennef besonders deutlich geworden. Diese richtig gute Vorbereitung von Gottesdiensten und anderen Veranstaltungen, die ich hier erlebt habe, sind für mich beneidenswert und lohnen sich.

So ist die Ordnung, die ich hier gelernt habe, für mich eine Kontrolle für meine natürliche afrikanische Spontaneität. Der Sinn für Schönheit und Sauberkeit der Deutschen, den man unter anderem auch an dem liebevollen Blumenschmuck in den Gotteshäusern sieht, ist für mich die Krönung der guten Erfahrungen, die ich hier in Deutschland gemacht habe.

Janefrances Anioke



Foto: Heinemann

Reformation global: Luther zieht!

Das Gesicht von Pfarrer Dr. Kai Horstmann ist manchen in Hennef noch bekannt: Um den Jahrtausendwechsel entlastete er den Hennefer Ortspfarrrer Joachim Corts. 2000 wechselte Horstmann dann in die Evangelische Studierenden-gemeinde Saarbrücken. Seit fünf Jahren arbeitet er in Siegburg als Pfarrer im „Gemeindedienst für Mission und Ökumene“. Dort begleitet er sieben Kirchenkreise in Fragen der weltweiten Ökumene. Schwerpunkte seiner Arbeit bilden die Friedensethik, die Missionstheologie und der Kontakt zu Partnerkirchen in Indonesien. Mit ihm sprach Pfarrer Stefan Heinemann.

2017 feiern wir hier in Deutschland 500 Jahre Reformation – eine Entwicklung, die sich im 16. Jahrhundert in Mitteleuropa abspielte. Ist das für unsere Partnerkirchen außerhalb Deutschlands überhaupt von Interesse?

Vielleicht vorab: Unsere Partnerkirche in Tschechien, die Böhmisches Brüder, feiert schon in diesem Jahr das 600jährige Jubiläum „ihrer“ Reformation. Sie beziehen sich dabei auf Jan Hus, einen Vordenker Luthers, der 100 Jahre zuvor in Prag wirkte. Also, Reformation ist nichts, was wir in Deutschland für uns in Anspruch nehmen können.

Richtig ist aber: Die Reformation ist bei unseren Partnern in Afrika und Asien als geschichtliches Ereignis kaum Thema. Für das Selbstverständnis dieser Kirchen ist die eigene Missionsgeschichte viel wichtiger. Ich finde das auch nachvollziehbar: Auch wenn unsere Partnerkirchen ihrem historischen Herkunft nach reformatorische Kirchen sind – die Reformation haben sie in ihrer Geschichte selbst nicht erlebt. Deshalb fehlt ihnen vielleicht bisweilen das Bewusstsein, Reformkirche zu sein. Manche Kirchen in Indonesien sind weit traditioneller ausgerichtet als wir es sind.

Wie identitätsstiftend ist denn für unsere Partnerkirchen ihr reformatorisches Erbe?

Für viele Protestanten in Asien und Afrika ist Martin Luther eine große Identitätsfigur. Ein kamerunischer Pfarrer sagte mir einmal: Luther sei Teil seiner Ahnenreihe – und dadurch seien er und ich verwandt. Wenn man weiß, wie wichtig der Ahnenkult in Kamerun ist, muss man das als großes Kompliment für Martin Luther gelten lassen – und für mich!



Auf der indonesischen Insel Sumatra gilt lutherisch auch als Identitätsmerkmal – aber nicht so sehr um Martin Luthers willen, sondern weil der Missionar Nordsumatras, Friedrich Nommensen, Lutheraner war. Er brachte den Einwohnern des Hochlands Sumatras das lutherische Christentum und vermittelte es in ihre Kultur. Seitdem gilt: Ein Batak ist beinahe so selbstverständlich Lutheraner – wie ein Grieche orthodoxer Christ ist. Die Konfessionalität ist Teil der Volksidentität.

Und wie groß ist das Bewusstsein für die theologischen Grundentscheidungen, die durch die Reformatoren im 16. Jahrhundert angestoßen wurden?

Sola scriptura, sola gratia, solus Christus, ... – wie Luther formuliert hat? Das wird in unseren

Partnerkirchen sehr hoch geschätzt. Mit dem Internationalen Kirchenkonvent, dem Zusammenschluss der Migrationskirchen im Bereich unserer Landeskirche, führen wir gerade in Köln eine Gottesdienstreihe durch. Da stehen finnische Lutheraner neben nigerianischen Charismatikern – und beide machen deutlich, wie die reformatorische Theologie in ihre Kultur eingeflossen ist und wie sie bei ihnen ausgelegt wird. Fasziniert bin ich dabei von der intensiven Auseinandersetzung mit der Bibel, wie sie unsere ökumenischen Geschwister im Alltag leben.

Was planen unsere ökumenischen Partner denn für 2017?

Wird es andernorts auch große Festivitäten zum Reformationsjubiläum geben?

Tatsächlich weiß ich von keinen konkreten Festplanungen – weder in Tansania noch in Indonesien oder Namibia ... Umgekehrt gibt es aber in vielen Partnerkirchenkreisen den Wunsch, 2017 Delegationen nach Deutschland reisen zu lassen, um hier bei uns das Reformationsjubiläum mitzufeiern.

Martin Luther ist und bleibt ein protestantisches Symbol – das zieht Menschen an!

Kirchenkreis mit neuer Konzeption

Im Juni nahmen die vier PfarrerInnen aus unserer Gemeinde zusammen mit vier PresbyterInnen an der Tagung der Kreissynode in Herchen teil. Aus den 33 Gemeinden des Kirchenkreises an Sieg und Rhein waren rund 130 Delegierte versammelt. Die Synode begann um 9.00 Uhr mit einem Abendmahls-gottesdienst, danach wurde bis 17.00 Uhr getagt, bis die Tagesordnung abgearbeitet war.

Konzeption des Kirchenkreises

Hauptthema der Beratungen war die völlig überarbeitete Konzeption des Kirchenkreises. Zusätzlich zu den jeweiligen Gemeindekonzeptionen beschreibt die Konzeption des Kirchenkreises die Arbeitsfelder, die für die ganze Region zentral durch den Kirchenkreis wahrgenommen werden. In den Arbeitsfeldern „Gottesdienst und Kirchenmusik“, „Seelsorge“, „Bildung“, „Diakonie“, „Ökumene und interreligiöser Dialog“ sind vielfältige Aufgaben, Herausforderungen, Maßnahmen und Ressourcenbedarf in der Konzeption beschrieben, die weiterer Klärung und Entscheidungen bedürfen. Außerdem nimmt der Kirchenkreis Aufgaben im Bereich Verwaltung, Öffentlichkeitsarbeit und Leitung wahr. Das 32 Seiten umfassende Papier war unter breiter Beteiligung von Gemeinden, Dienststellen, Gremien sowie haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden erstellt worden. Eine Arbeitsgruppe hatte den Prozess

über mehrere Jahre gesteuert und die Ergebnisse zusammengefasst. Die Synode machte sich das Papier mit großer Zustimmung zu eigen. Damit wurde auch bekräftigt, dass der Kirchenkreis in den nächsten Jahren verstärkt an den Schwerpunkt-Themen „Inklusion“ und „Migration, Flucht, Integration“ arbeiten will.

Kita-Referat weiter verfolgen

Ein klares Mandat erhielt auch die AG Kita, die ihren Zwischenbericht vorlegte. Zur Diskussion steht ein, auf der Ebene des Kirchenkreises, neu einzurichtendes Referat für Kindertagesstätten. Bisher organisieren die Gemeinden die Trägerschaft der Kindertagesstätten in eigener Regie. Das hat sich in den letzten Jahren durch häufige Gesetzesänderungen als sehr aufwendig erwiesen. Daher wird überlegt, mit einem neuen Referat die Kompetenzen an einer Stelle zu bündeln und die Gemeinden von Personalverwaltung, Haushaltsabrechnungen und anderen Trägeraufgaben zu entlasten.

Wahl der Landessynoden

Fünf Abgeordnete des Kirchenkreises und ihre Stellvertreter wurden für die Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland gewählt. Die Landessynoden entscheiden über die Kirchengesetze, geben Impulse für die Richtung der Arbeit in den Gemeinden und beschließen den Haushalt der Landeskirche. Aus



unserer Gemeinde ist der Presbyter Jörg Johann Schmitz als Vertreter in die Landessynode gewählt worden.

Finanzen

Finanzexperte Dr. Dietmar Flösch erläuterte die Finanzlage des Kirchenkreises. Danach entwickeln sich die Einnahmen der Kirchensteuer in diesem Jahr bisher sehr positiv, parallel zu den staatlichen Steuereinnahmen. Dennoch bleibt die Finanzlage weiterhin angespannt, da die kirchlichen Ausgaben überproportional steigen, durch Lohnerrhöhungen, vermehrte Kosten für die Telefonseelsorge sowie die von der Landeskirche vorgeschriebene Umstrukturierungen im Bereich der Verwaltungsleitung. Deshalb wird die kreiskirchliche Umlage auf der Herbstsynode voraussichtlich von derzeit 17,3 Prozent auf 19,1 Prozent erhöht werden

müssen. Diese Umlage bezeichnet den Anteil des Kirchensteueraufkommens, den die Gemeinden für die regionalen Aufgaben an den Kirchenkreis abgeben.

Herbstsynode

Mitte November tritt die Kreissynode wieder zu einer Tagung zusammen. In diesem Herbst wird die Stelle des/der Superintendent/in neu besetzt. Außerdem steht ein Großteil der Mitglieder des Kreissynodalvorstandes zur Wahl. Das neu zusammengesetzte Leitungsgremium wird dann dafür verantwortlich sein, dass der Kirchenkreis sich im Sinne der in der Konzeption beschriebenen Schwerpunktthemen entwickelt und im Blick auf die Herausforderungen in den verschiedenen Arbeitsfeldern Klärungen herbeiführt. Weitere Infos unter <http://www.ekasur.de>

Antje Bertenrath

Nachgefragt ...

Zum Thema »Frauen im Pfarramt«

In der Rubrik „Nachgefragt“ werden in jeder Ausgabe des Kuriers häufig gestellte Fragen zu einem Thema beantwortet. Wenn Sie selber Fragen zu dem Bereich „Kirche“ und „Glaube“ haben, dann schicken Sie Ihre Frage(n) unter dem Stichwort „Nachgefragt“ an kurier.hennef@ekir.de

In der Evangelischen Kirche gibt es Pfarrer und PfarrerINNEN. Wie hoch ist der Anteil von Frauen im Pfarramt?

In unserer Evangelischen Kirche im Rheinland ist ein Drittel der knapp 1900 Pfarrstellen derzeit mit Frauen besetzt. In Vikariat und Probendienst, also bei den BerufseinsteigerInnen, liegt der Frauenanteil bei mehr als 60 Prozent.

Ist es seit der Reformationszeit üblich, auch Frauen das Pfarramt zu übertragen?

Nein, ganz und gar nicht. In unserer Landeskirche haben wir gerade „40 Jahre Frauenordination“ gefeiert. Erst seit 1975 werden Frauen ordiniert und gibt es die volle rechtliche Gleichstellung von Frauen und Männern im Pfarrdienst.

Seit Ende des 19. Jahrhundert haben Frauen sich den Zugang zu den Universitäten erkämpft. 1903 wurden die ersten Frauen im deutschen Kaiserreich zum Theologiestudium zugelassen.

So wurden in Deutschland gerade in Zeiten des Pfarrermangels (in den Kriegsjahren) theologisch ausgebildete Frauen in der Gemeindegemeinschaft eingesetzt. Bis 1975 konnten Frauen das Amt der „Vikarin“ innehaben. Die Vikarinnen hatten in der Regel keine Leitungsaufgaben in der Gemeinde inne, ihr Dienst wurde auf die Arbeit mit Kindern und Frauen beschränkt, sie wurden schlechter bezahlt als die Pfarrer und sie waren verpflichtet, ehelos zu bleiben! Die Evangelische Landeskirche Schaumburg-Lippe hat als letzte Mitgliedskirche der EKD erst 1991 die volle Ordination von Frauen zugelassen.

Wieso lehnen die Orthodoxe und die katholische Kirche und auch ein Teil der protestantischen Kirchen weltweit die Frauenordination immer noch ab? Die Lutherische Kirche in Lettland hat die Frauenordination im Juni 2016 sogar wieder abgeschafft, nachdem sie 1975 eingeführt worden war.

Die Ablehnung der Frauenordination beruft sich häufig auf eine Stelle im 1. Korintherbrief 14,33ff. Paulus schreibt: „Wie in allen Gemeinden der Heiligen sollen die Frauen schweigen in der Gemeindeversammlung; denn es ist ihnen nicht gestattet zu reden, sondern sie sollen sich unterordnen ... Es steht der Frau schlecht an, in der Gemeinde zu reden.“ Diese Sätze, die in eine konkrete historische Situation hineingesprochen sind und die die damalige patriarchale Gesellschaftsordnung widerspiegeln, sind immer wieder ins Zentrum gerückt worden. So konnte eine Tradition in der Kirche entstehen, in der Frauen jahrhundertlang an der Leitung der Kirche, der theologischen Diskussion und Lehre und der Verkündigung kaum beteiligt waren.

Welche theologischen Argumente sprechen für die Frauenordination?

Die Mitte der Bibel ist Gottes heilvolle Zuwendung zu ALLEN Menschen in Jesus Christus. Paulus schreibt (Galaterbrief 3,8): „Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus“. Der Glaube an Jesus Christus schafft Gleichberechtigung, die nicht nach Volkszugehörigkeit, gesellschaftlichem Stand oder Geschlecht unterscheidet. In der Reformationszeit wurde „das Priestertum aller Getauften“ theologisch herausgearbeitet: alle Getauften sind Teil des Volkes Gottes und haben in Glauben und Gebet unmittelbar Zugang zu Gott. Gleichzeitig sind alle Getauften berufen die Wohltaten Gottes zu verkünden und Gottes Liebe weiterzugeben. Wenn die Kirche „um der Ordnung willen“ Ämter und Dienste einsetzt, dann muss es darum gehen Menschen entsprechend ihrer Qualifikation und Begabung einzusetzen unabhängig von Volkszugehörigkeit, gesellschaftlichem Stand oder Geschlecht.

Anje Bertenrath



Glaube im Netz: Jump 'n' Run mit Luther

Mit Martin Luther in Mönchskutte Jump 'n' Run spielen – meine Kinder lieben es! Gefunden habe ich diesen interaktiven Zeitvertreib auf kirche-entdecken.de/lutherspiel. Dabei ist das Angebot der Evangelischen Kirche für Kinder mehr als eine billige Belustigung: Spielerisch entdecken wir in fünf Stationen Luthers Leben. Kira, die geschwätzige Kirchenelster, begleitet uns – zuerst dürfen wir spielen, aber zwischendurch erzählt sie uns dies und das aus Martins Leben.

Martin im Gewittersturm

An der ersten Station erleben wir den jungen Martin im Gewittersturm. Meine Aufgabe unter den kritischen Augen meiner Kinder: Ich muss Martin zwischen den Blitzen hindurchsteuern – mit mäßigem Erfolg. Vier Mal wird „mein“ Luther vom Blitz getroffen. Wenn das dem echten Luther mal passiert wäre ...

Kira lotst mich weiter und nach und nach erfahren wir mehr aus Luthers Leben: Welche Aufgaben er im Kloster hatte und wie aufwendig es war, die Bibel ins Deutsche zu übersetzen. Immer wieder bietet Kira uns kleine Info-Seiten an, die wir uns auch vorlesen lassen können – aber nur, wenn wir gerade Lust haben.

Dreistimmiger Jubel vor dem Monitor

Worauf wir wirklich Lust haben? Jump 'n' Run mit Luther auf der Flucht aus Worms. Verfolgt von den Landsknechten des Kaisers muss ich Martin dazu bringen, über Baumstämme zu springen und unter Zweigen hindurchzukriechen. Mein erster Versuch scheitert kläglich: Martin wird festgenommen. Aber dann habe ich den Kniff raus und „mein“ Luther entkommt als Junker Jörg auf die Wartburg. Jubel zu dritt vor dem Bildschirm!

Die liebevoll gestaltete Seite macht Kindern und Erwachsenen Lust auf Reformation. „Wir möchten vor allem, dass die Kinder Spaß daran haben, den Menschen Martin Luther in verschiedenen Phasen seines Lebens kennenzulernen“, erklärte Spielpädagoge Uli Geißler, als die Seite 2014 online ging.

Wir drei können bestätigen: Das ist gelungen – wir hatten viel Spaß!

Stefan Heinemann & Co.

„Bevor die Sonne sinkt“

Klassische und moderne Bläsermusik am Sonntag, 13. November, 17 Uhr in der Christuskirche

Vielfältige Rhythmen und Harmonien werden an diesem Abend erklingen: Unter der Leitung von Martin Salzmann stehen ganz unterschiedliche Kompositionen auf dem Programm. Das Repertoire, das das Blechbläserensemble der Christuskirche zu Gehör bringen wird, reicht von einer klassischen Sonate von Daniel Speer bis hin zu modernen lateinamerikanischen Tänzen von Bruce Fraser.

Mit seinem Konzert möchte der Hennefer Bläserchor an den Komponisten Rolf Schweizer (1936–2016) erinnern, der sich ganz besonders um die Bläsermusik verdient gemacht hat und im vergangenen Juni verstorben ist. Das Mottolied für dieses Konzert, „Bevor die Sonne sinkt“ (EG 491), wurde von ihm komponiert.

Einige Mitglieder des Hennefer Bläserchores haben Rolf Schweizer bei Workshops persönlich kennen- und schätzengelernet. Seine Musik ist keineswegs glatt und eingängig. Sie lädt vielmehr zur Auseinandersetzung mit einem Thema ein. Aber wer sich auf Schweizers anspruchsvolle Harmonik einlässt, wird reich belohnt. Das gilt sowohl für die Zuhörenden, als auch für die Interpreten. Rolf Schweizers Haltung zu seinen Kompositionen klingt in einem Zitat von ihm an, in dem es um die Praxis der

Kirchenmusik geht: „Die Wahrheit einer Kunst liegt nicht allein in deren perfekter Virtuosität, sondern in ihrer geistigen, handwerklichen und humanen Redlichkeit.“

Reinhart Brüning

Rolf Schweizer (1936–2016) wuchs in Mündingen im Breisgau auf. Seine erste musikalische Ausbildung erhielt er im Blasmusikverein des Dorfes. Er studierte evangelische Kirchenmusik in Heidelberg.

Von 1956 bis 1966 war er Kantor an der Johanniskirche in Mannheim. 1966 wurde er Bezirkskantor in Pforzheim. 1969 wurde er zum Kirchenmusikdirektor und 1975 zum Landeskantor von Mittelbaden ernannt.

In seiner Tätigkeit als Chor-, Bläser- und Orchesterdirigent wurde er weit über die Region hinaus bekannt. Vor allem aber als Komponist geistlicher Lieder, Posaunen- und Kinderchormusik, sowie größerer Chor-, Orchester- und Orgelwerke machte er sich einen Namen.

Rolf Schweizer gehörte als Komponist zu der Musikrichtung des Neuen Geistlichen Liedes. Seine bekanntesten Lieder sind „O Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens“ und „Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder“.

Er war ein kommunikativer Komponist und gehörte der Arbeitsgruppe „Musik in der evangelischen Jugend“ an. Er war außerdem Mitglied der Textautoren- und Komponistengruppen „Takt“ und „Werkgemeinschaft Musik“.



Gang des Gedenkens

Donnerstag, 10. November, 19.00 Uhr, St. Michael/Geistingen

Dem Gefühl nach erleben wir in den letzten Monaten immer wieder, und vielleicht tatsächlich vermehrt, wie Menschen sich selbst für „besser“ halten und einen Hass auf alles, was „fremd“ oder „anders“ ist propagieren. Solche Anfänge führen, wenn ihnen nicht widersprochen wird, ins Verderben.

Eine mahnende Erinnerung an dieses Verderben ist das Pogrom an unseren jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern im Dritten Reich. Am Abend des 10. November 1938 wurde auch die Geistinger Synagoge niedergebrannt. Jüdische Gemeindeglieder wurden zunächst ausgegrenzt und schikaniert, dann verschleppt und ermordet.

Diese schmerzliche Erinnerung ist notwendig, damit wir niemals vergessen, wie wichtig es ist, sich solchem Denken und Handeln entgegenzustellen!

Darum lädt der Ökumenekreis der evangelischen und der katholischen Gemeinden in Hennef für Donnerstag, 10. November, 19.00 Uhr zu einer Gedenkstunde und dem anschließenden Gang des Gedenkens in die Pfarrkirche St. Michael Geistingen (Kurhausstraße 1) ein.

Texte, Musik und Stille lassen uns innehalten; der gemeinsame Weg an die Gedenkstätte der Synagoge Geistingen und das Gebet in ihren Mauern erinnern an die ermordeten jüdischen Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt.

So geben wir den Opfern der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft die Ehre und bringen zum Ausdruck, dass wir Gott um Klarheit und Wachheit bitten, damit wir erkennen, wo unser Widerstand, unser Mut und unsere Solidarität heute nötig sind.

Mit der Trauer nicht alleine bleiben!

In der Adventszeit wird sich in unserer Gemeinde wieder eine Gruppe bilden, in der Menschen zusammenkommen, die einen Verlust zu verschmerzen haben. Unter der Leitung von Pfarrerin Bertenrath werden sieben Abende miteinander gestaltet, an denen Sie Ihre Trauer zur Sprache bringen und ihr Raum geben können.

In dieser Gruppe von Betroffenen werden Erfahrungen geteilt. Die Personen in der Gruppe sind alle selber von Abschied und Trennung betroffen und haben Verständnis für diese besondere Situation, daher können wir ehrlich sein und uns sehen lassen. Wir stehen so verschieden, wie wir sind, nebeneinander und vor Gott mit unserem Schmerz und unserer Klage – und mit unserer Hoffnung und unserer Lebenskraft.

In den letzten Jahren haben sich regelmäßige Trauergruppen zusammen gefunden. Die Treffen sind traurig und ernst und zugleich auch erleichternd und wohltuend.

In der Auseinandersetzung mit biblischen Texten und den eigenen Erfahrungen fragen wir nach Gottes Gegenwart und suchen Halt und Kraftquellen für schwere Zeit.

Im Dezember und Januar werden sieben Treffen stattfinden, donnerstags in der Zeit von 17.00 Uhr bis 18.45 Uhr im Gemeindezentrum im Matthäusraum.

Die Teilnahme an der Trauergruppe ist kostenlos.

Folgende Termine sind geplant:

1., 8., 15. und 22. Dezember 2016

und dann weitere Termine im Jahr 2017:

12. und 19. Januar 2017

2. Februar 2017.

Wenn Sie Interesse haben, an der Trauergruppe teilzunehmen, melden Sie sich bitte bei Pfarrerin Antje Bertenrath, Tel.: 2542.



Am 7. November findet im Kinder- und Jugendhaus klecks wieder das „Kochen in Gemeinschaft“ statt. Wir treffen uns um 17.00 Uhr und dann geht es los: alle Zutaten sind eingekauft, die ausgewählten Rezepte liegen aus und dann sucht sich jede eine Arbeit aus, die ihr schmeckt ... Meist steht dann gegen 18.30 Uhr das Essen auf dem liebevoll gedeckten Tisch und wir genießen das Menue. Wir sind eine offene Gruppe und freuen uns über jede Person, die mit uns zusammen kochen möchte.

Wegen des Einkaufs bitten wir um Anmeldung bei Waltraud Brüggemann, Telefon 9 18 08 35.

Auszeit im Advent

30 Minuten täglich für mich

**Von Montag, dem 28. November, bis Freitag, dem 23. Dezember,
wird von Montag bis Samstag jeden Abend
um 19.00 Uhr in der Christuskirche
ein Abendgebet stattfinden.**

Lassen Sie sich einladen!
Kommen Sie zur Ruhe und zum Gebet!

Am Samstag, dem 10. Dezember, fällt das Abendgebet aus, da um 17.30 Uhr ein Taizégebet in St. Remigius in Happerschoß beginnt.

Einladung zu einer Ausstellung

Der Hospizverein LEBENSKREIS e.V. Hennef, der Pfarrverband Geistingen-Hennef-Rott und die Katholische Jugendagentur Bonn laden ein zum Besuch einer berührenden

Ausstellung

zum Thema „Sterben, Tod – und dann?“, die nachdenken lässt über die eigene Sterblichkeit – und über das, was wichtig ist im Leben.

Ort und Zeiten:

Kirche St. Michael, Hennef-Geistingen, Kurhausstraße 1

31. Oktober bis 13. November, täglich 12 bis 18 Uhr, freitags und samstags 12 bis 17 Uhr

Parallel zur Ausstellung gibt es ein umfangreiches

Begleitprogramm:

Tag, Datum	Zeit	Veranstaltungsort	Thema
So, 30. 10.	17.00	Kirche St. Michael	Eröffnung der Ausstellungswochen
Mo, 31. 10.	15.00	Friedhof Steinstraße	Friedhofsführung
Mi, 2. 11.	19.30	Pfarrsaal St. Michael	Vortrag: Trauernden begegnen – was kann ich tun?
Do, 3. 11.	19.30	Pfarrzentrum St. Simon und Judas	Vortrag: Abschieds- und Jenseitsvorstellungen im rheinischen Brauchtum
Fr, 4. 11.	20.00	Kirche St. Mariä Heimsuchung, Rott	„Stark wie der Tod ist die Liebe“ Nacht des Lichts mit Texten und Musik
Sa, 5. 11.	18.00	Pfarrsaal St. Michael	„... und zuerst das Leben“ Kurzfilm, Workshops, gemeinsamer Snack, für Jugendliche ab 15 Jahren
So, 6. 11.	14.00	Pfarrzentrum St. Simon und Judas	Geschichten über Tod und Trauer
	16.00	Pfarrsaal St. Michael	Vorlesestunde für Kinder ab 8 Jahren Märchen über Tod und Trauer für Erwachsene
Mo, 7. 11.	19.30	Kindergarten St. Michael	Wenn Kinder trauern Informations- und Gesprächsabend für Eltern
Di, 8. 11.	19.30	Pfarrsaal St. Michael	Vortrag: Himmel – Hölle – Fegefeuer
Mi, 9. 11.	19.30	Pfarrzentrum St. Simon und Judas	Vortrag: Darf ich sterben wie ich will?
Do, 10. 11.	19.00	Kirche St. Michael	Erinnerung an die Zerstörung der Geisteringer Synagoge, anschließend Gang zur ehem. Synagoge
Fr, 11. 11.	14.30	Hermann-Levy-Straße	Führung: Der jüdische Friedhof in Geistingen
	19.30	Pfarrzentrum St. Simon und Judas	Filmabend: Der Ausklang des Lebens
So, 13. 11.	17.00	Kirche St. Michael	„Das Leben“ – ein Pantomimenreigen zum Abschluss der Ausstellungswochen

Herzliche Einladung zur Adventsfeier für SeniorInnen 70+

Am zweiten Wochenende im Advent findet traditionell die Adventsfeier für SeniorInnen in unserer Gemeinde statt. Eingeladen sind alle Gemeindeglieder, die 70 Jahre und älter sind, zusammen mit ihren Lebensgefährten einen adventlichen Nachmittag im Gemeindezentrum zu verleben. Bitte merken Sie sich diesen Termin schon jetzt vor.

**Am Sonntag, dem 2. Advent,
am 4. Dezember,
findet in der Zeit
von 15.00 bis 17.00 Uhr
eine Adventsfeier
in den Gemeindesälen an
der Christuskirche statt.**

Der Nachmittag wird von Musikgruppen unserer Kirchengemeinde, den Mitarbeiterinnen in der SeniorInnenarbeit und den Pfarrern festlich gestaltet. Wir freuen uns auf Ihr Kommen!

Bitte melden Sie sich bis zum 30. November im Gemeindebüro an, wenn Sie unsere Einladung annehmen, das erleichtert uns die Vorbereitungen (Tel.: 32 02).

Ehrenamtliche Mitarbeiter der Gemeinde holen Sie gerne mit dem Gemeindebus ab und bringen Sie wieder nach Hause, wenn Sie keine Möglichkeit haben, alleine zu der Feier zu kommen. Geben Sie bitte im Büro Bescheid, wenn Sie den Fahrdienst nutzen wollen.

Im November

Ich wünsche dir Zeit,
um dich selbst
zu besuchen.

Um dich einzuladen
auf eine Tasse Kaffee oder Tee,
dich zu fragen:
Wie geht es dir?
Und dir dann
freundlich zuzuhören.

Ich wünsche dir,
dass du spürst:
Einer sitzt mit dir
am Tisch.

Du und das,
was dich bewegt,
sind gut aufgehoben
bei ihm.

TINA WILLMS



Foto: Lotz

Wer hat Lust beim Krippenspiel mitzuspielen?

An Heiligabend finden vier Familiengottesdienste mit Krippenspiel statt. In der Christuskirche gibt es zwei Gottesdienste (14.00 Uhr und 15.30 Uhr). Parallel dazu feiern wir einen Gottesdienst im Gemeindesaal (15.30 Uhr) und einen Gottesdienst in der katholischen Kirche in Happerschoß (14.00 Uhr).

Wolltest Du schon immer mal ein Engel sein oder ein Hirte auf dem Felde?

Dann überlege Dir doch schon mal, in welchem Gottesdienst Du mitmachen möchtest und melde Dich bitte bis zum 8. November bei Heike Hyballa (E-Mail: heike.hyballa@ekir.de) oder im Gemeindebüro (Tel. 32 02) an.

Mitmachen können alle Kinder, die zwischen 6 und 12 Jahren alt sind

und an **allen** Probeterminen teilnehmen können. Die Krippenspiel-Proben beginnen am Freitag, 25. November und werden immer freitagnachmittags vor den vier Adventssonntagen stattfinden, jeweils in der Zeit von 15.00 bis 16.00 Uhr oder von 16.30 bis 17.30 Uhr. Die Krippenspielproben finden in der Christuskirche statt.

*Ich freue mich auf euch!
Heike Hyballa*



Kinder-Kino

**Samstag, 3. Dezember 2016
für Kinder von 7 bis 10 Jahren
15.00–18.00 Uhr
im Ev. Kinder- und Jugendhaus, Deich-
straße 30, Hennef**

Welchen Film wir sehen werden, verraten wir euch natürlich hier noch nicht, denn es soll ja spannend bleiben. Wir werden aber nicht nur vor der Leinwand sitzen, sondern uns auch

beim Spielen bewegen und uns mit warmen Kakao und Keksen stärken.

Bitte meldet euch für den Filmnachmittag an. Flyer gibt es im Klecks oder im Gemeindebüro. Auch auf unserer Homepage könnt ihr sie nach den Herbstferien runterladen!!

Bitte bringt an diesem Nachmittag 3,50 Euro für Speisen und Getränke mit.

Wir freuen uns auf einen spannenden Nachmittag mit euch!

Heike Hyballa und Team



Gastgeber vor der Haustüre: Einladung zum „Lebendigen Advent“



Um auch in diesem Jahr an jedem Abend im Advent an einem anderen Haus ein „Adventsfenster“ öffnen zu können, suchen wir wieder Menschen, die Freude haben ein Fenster zu gestalten und für diesen Abend Gastgeber vor der Haustüre zu sein.

Bei Interesse können Sie sich bitte bei uns melden:

Heike Waidelich, Telefon: 0 22 42/91 26 87
oder heike.waidelich@gmail.com

Kerstin Schäfer, Telefon: 0 22 42/9 33 73 45
oder NKSchaefer@web.de

Weihnachtsmarkt in Hennef: Ihre Hilfe wird benötigt!

In diesem Jahr findet wieder am ersten Adventswochenende, vom 27. bis 29. November, der Hennefer Weihnachtsmarkt statt. Selbstverständlich darf dabei unsere Kirchengemeinde nicht fehlen, um die Besucher auf die Adventszeit einzustimmen. In unserer Bude verkaufen wir, Adventsgestecke und -kränze, Plätzchen und andere kleine Weihnachtsgeschenke. Auch können Sie bei uns in vorweihnachtlicher Atmosphäre Kaffee und Kuchen, Glühwein, Kinderpunsch, und andere leckere Speisen genießen.

Der Ertrag unserer Präsenz auf dem Weihnachtsmarkt wird für ein Projekt verwendet, welches der Diakonieausschuss unserer Gemeinde festlegt.

nachtsmarktbude: Wir freuen uns auf Gespräche über Gott und die Welt, wir informieren über unsere Gemeinde, wir geben Hinweise auf Gottesdienste und Andachten. Ganz nebenbei unterstützen Sie unser ausgewähltes Projekt, indem Sie etwas am Stand verzehren oder einkaufen.

In Vorbereitung auf und für dieses Wochenende suchen wir MitarbeiterInnen

- die für mindestens zwei Stunden den Dienst in der Bude übernehmen
- die (unter Anleitung) Kränze binden und Gestecke herstellen
- die Tannengrün stiften
(bevorzugt Nordmann, Nobilis)

Wichtiger als der Erlös sind allerdings die Begegnungen mit den Menschen an der Weih-

Wenn Sie mithelfen wollen, melden Sie sich bitte im Gemeindebüro, Tel.: 3202.

Regelmäßige Gruppen in unserer Gemeinde

Hier finden Sie Daten und Ansprechpartner der regelmäßigen Angebote in unserer Gemeinde. Wenn Sie Näheres zu Inhalten und Themen der Gruppen erfahren möchten, schauen Sie bitte auf die Homepage (www.ekir.de/hennef) oder wenden Sie sich an die genannten Ansprechpartner.

Eltern-und-Kind-Gruppen im Kinder-und Jugendhaus „klecks“

Miniclub wöchentlich, 9.30 Uhr, montags

Olivia Maurer, Tel. 86 88 62

Miniclub wöchentlich, 9.30 Uhr, dienstags

Nicole Dunschen, Tel. 9 35 95 77

Miniclub wöchentlich, 9.30 Uhr, freitags

Sandra Rühmkorf, Tel. 86 88 62

Angebote für Kinder und Jugendliche im „klecks“, Telefon 8 63 18

Die kleinen Strolche (6–8 Jahre), wöchentlich, 16.30 Uhr, dienstags

Heike Hyballa

Jugendgruppe (14–16 Jahre), wöchentlich, 17.30 Uhr, donnerstags,

Jugendcafe, wöchentlich, 18.00 Uhr, freitags

Gesprächskreise

Bibelgesprächskreis, 10.00 Uhr, mittwochs, Gemeindezentrum Johannessaal

Stefan Heinemann, Tel. 9 08 68 78

26. Oktober

9. November · 23. November

Frauenhilfe, 15.00 Uhr, donnerstags, Gemeindezentrum Markusraum

Lieselotte Starken, Tel. 61 93

20. Oktober

3. November · 17. November

Frauentreff, 15.00 Uhr, mittwochs, Gemeindezentrum Johannessaal

Marina Schoneberg, Tel. 9 17 31 47

19. Oktober

9. November

Forum, 20.00 Uhr, dienstags, Gemeindezentrum Johannessaal

F. Krippschild, Tel. 9 69 70 70, O. Bayer Tel. 91 89 51

18. Oktober

1. November · 15. November · 29. November

Gespräche über der Bibel, 20.00 Uhr, dienstags, ev. Kinder- und Jugendhaus klecks

Matthias Morgenroth, Tel. 9 08 07 43

Midlife-Kreis, 19.00 Uhr, freitags, Gemeindezentrum Matthäusraum

Frauen zwischen 35 und 60 Jahren

Beate Zacharias, Tel.: 9056010 · Beate Koch, Tel.: 5594

7. Oktober

18. November

Mittelalterrunde, 20.00 Uhr, dienstags

bitte erfragen Sie aktuelle Termine, Ehepaar Heinrichs Tel. 16 90

Ökumenischer Umweltkreis, 19.30 Uhr, dienstags, Gemeindezentrum Lukassaal

Wolfgang Rehl, Tel. 8 15 99

8. November

Seniorentreff, 15.00 Uhr, donnerstags, Gemeindezentrum

Marina Schoneberg, Tel. 9 17 31 47

Gesang und Musik

Blockflötenkreis, 19.30 Uhr, montags, Gemeindezentrum Matthäusraum

Ulrike Dernbach-Steffl, Tel. 9 69 24 77 · Ulrike Dette, Tel. 9 04 21 38

Jungbläser, 18.00 Uhr, montags, Orgelempore

Martin Salzmann, Tel. 32 02

Posaenchor, 19.30 Uhr, montags und mittwochs, Orgelempore

Martin Salzmann, Tel. 32 02

Kinder-Flötenkreis, 16.00–16.45 Uhr, dienstags, Gemeindezentrum Matthäusraum

„Flötenvögel“ für Kinder bis 12 Jahre

Annette Marx, Tel.: 14 64

Kirchenchor, 20.00 Uhr, donnerstags

Andrea Coch, Tel. 8 09 94

Sport und Bewegung

Seniorentanz-Gruppe, 10.15 Uhr, dienstags (außer in den Ferien)

Inke Kolb, Tel. 86 81 70 · Karin Winkler, Tel. 87 32 40

Wanderung des Ökumenischen Umweltkreises

Wolfgang Rehl, Tel. 8 15 99

23. Oktober

Weitere thematische Gruppen

Besuchsdienst – bitte erfragen Sie aktuelle Termine

Antje Bertenrath, Tel. 25 42

Deutschkurs für ausländische Frauen und Aussiedlerinnen, 15.00 Uhr, montags

Christel Müller, Tel. 8 09 16 · Ilse Marie Fischer, Tel. 0 22 48/25 11

Freizeittreff für Menschen mit und ohne Behinderung, 14.30 Uhr, samstags

Matthias Morgenroth, Tel. 9 08 07 43

Kreative Keramikgestaltung, 19.00 Uhr, montags, Keller unter dem Gemeindezentrum

Eingang Bonner Straße · Marie-Luise Lück, Tel. 0 26 83/4 23 63

31. Oktober

14. November · 28. November

Kochen in Gemeinschaft, 17.00 Uhr, montags
Ev. Kinder- und Jugendhaus klecks, Deichstraße 30
eine Anmeldung ist bis Freitag vor dem Kochen erforderlich bei Waltraut Brüggemann,
Tel. 9 18 08 35, waltraud.brueggemann@freenet.de

7. November

Offene Tür, 15.00 Uhr, an jedem 1. Mittwoch im Monat
Gemeindezentrum Johannessaal · Galina Mehl, Tel. 91 25 32

2. November

Reparatur-Café, 10.00–13.00 Uhr, 3. Samstag des Monats,
Gemeindezentrum Johannessaal, Eingang Bonner Straße

15. Oktober

19. November

Andacht, Gottesdienst, Meditation

Meditation/Herzensgebet, 19.30 Uhr, dienstags, Gemeindezentrum Paulussaal
Hannelore Müsse, Tel. 86 79 49

11. Oktober · 25. Oktober

8. November · 22. November

Kindergottesdienst

Annekathrin Bieling, Tel. 9 08 70 63

Andere Gruppen in unserem Gemeindezentrum

Anonyme Alkoholiker 19.30 Uhr, mittwochs, Ev. Kinder- und Jugendhaus klecks
Tel. 0 22 43/8 86 99 25

Al-Anon 19.30 Uhr, mittwochs, Ev. Kinder- und Jugendhaus klecks
Tel. 10 88

Sport ab 60 (Teilnehmergebühr), 9.00 Uhr, dienstags, Gemeindezentrum, Matthäussaal
Elke Rieping, Tel. 76 78

Wirbelsäulengymnastik, 8.45 Uhr und 10.00 Uhr, montags
Kerstin Schumacher, Tel. 0 22 48/44 51 05



Foto: Heinemann

Rat und Hilfe

Kirchengemeinde Hennef

- **Behindertenarbeit:**
Matthias Morgenroth, Tel.: 9 08 07 43
Katrin Wüst, Tel.: 02 28 / 90 91 71 69
- **Gemeindeschwester:**
Margret Diedenhofen, Tel.: 9 01 91 18
- **Allgemeine Sozialberatung**
Rüdiger Matura, Tel.: 0 22 42 / 87 46 24
Sprechstunde mittwochs, 9.00–12.00 Uhr,
im Gemeindezentrum, neuer Teil
- **Konflikt- und Stressbewältigung**
Petra Biesenthal
Beratungstermine montags, 16.00–18.00 Uhr
Tel.: 01 75 / 4 82 15 99
petra.biesenthal@berlin.de

Diakonisches Werk des Kirchenkreises An Sieg und Rhein

- **Evangelisches Zentrum für Diakonie und Bildung, Ringstraße 2, Siegburg:**
- **Flüchtlingsberatung:**
Michaela Teigelmeister, 0 22 41 / 2 52 15-34
- **Migrationsberatung:**
Brahim Elhajoui, Tel.: 0 22 41 / 2 52 15-37
- **Betreuungsverein:**
Frau Weiffen, Tel.: 0 22 41 / 2 52 15-51
Frau Höhler-Braun, Tel.: 0 22 41 / 2 52 15-57
- **Suchthilfe:**
Poststraße 91, Troisdorf
Tel.: 0 22 41 / 2 54 44-0
- **Suchtprävention:**
Tel.: 0 22 41 / 6 65 25
- **Schwangerschaftskonfliktberatungsstelle:**
Am Herrengarten 1, Siegburg,
Tel.: 0 22 41 / 12 72 90
- **Ev. Beratungsstelle für Erziehungs-, Jugend-, Ehe-, und Lebensfragen:**
Bonn, Tel.: 02 28 / 68 80-1 50
- **Freiwilligenagentur Hennef:**
im Rathaus Hennef, Frankfurter Straße 97,
Tel.: 8 88-1 40

- **Sozialpsychiatrisches Zentrum:**
Am Turm 36a, Siegburg,
Tel.: 0 22 41 / 93 81 91 10
- **Selbsthilfekontaktstelle:**
Troisdorf, Tel.: 0 22 41 / 94 99 99
- **Hilfe zur Arbeit (HzA)**
Tel.: 0 22 41 / 17 09 20

Weitere hilfreiche Adressen:

- **AIDS-Beratung:**
Tel.: 0 22 41 / 13 24 94
- **Anonyme Alkoholiker:**
Tel.: 02 28 / 1 92 95
- **Al-Anon (Fam.-Gruppe für Angehörige):**
Tel.: 10 88
- **Frauen helfen Frauen:**
Tel.: 8 45 19
- **Gesprächskreis für Krebsbetroffene:**
Tel.: 0 22 48 / 22 46 und 27 87,
nach 14.00 Uhr
- **Der Karren e.V., Gemeindenahes Leben von Menschen mit Behinderungen:**
Markt 71, St. Augustin,
Tel.: 0 22 41 / 94 54 0-0
- **Ambulanter Palliativdienst und Paliativ-Care Team**
Spezialisierte Betreuung schwerkranker Patienten zu Hause:
Tel.: 0 22 41 / 8 01-9 82
- **Lebenskreis e.V. – Ambulanter Hospizdienst:**
Tel.: 91 70 37
- **SKM – Kath. Verein für soziale Dienste:**
Bahnhofstraße 27, Siegburg,
Tel.: 0 22 41 / 17 78-0
- **Sozialer Dienst der Jugend- und Familienhilfen der Stadt Hennef:**
Tel.: 8 88-5 50
- **Telefonseelsorge – rund um die Uhr (kostenlos und anonym):**
Tel. ev.: 0800 / 111 0 111,
Tel. kath.: 0800 / 111 0 222

Wir sind für Sie da

Pfarrdienst:

Pfarrerinnen Antje Bertenrath, Dickstraße 25, Tel.: 25 42 · außer dienstags und samstags,
E-Mail: antje.bertenrath@ekir.de

Pfarrerinnen Annekathrin Bieling, Beethovenstraße 44, Tel.: 9 08 70 63 · außer montags,
E-Mail: annekathrin.bieling@ekir.de

Pfarrer Stefan Heinemann, Kurhausstraße 62a, Tel.: 9 08 68 78 · außer samstags,
E-Mail: stefan.heinemann@ekir.de

Pfarrer Niko Herzner, Kurhausstraße 62b, Tel.: 8 06 18 · außer montags und freitags,
E-Mail: niko.herzner@ekir.de

Vorsitz im Presbyterium: Pfarrer Stefan Heinemann, Tel.: 9 08 68 78

Homepage: www.evangelisch-in-hennef.de

Evangelisches Kinder- und Jugendhaus klecks:

Deichstraße 30, Tel.: 8 63 18

Arbeit mit Kindern

Heike Hyballa, E-Mail: heike.hyballa@ekir.de

Arbeit mit Jugendlichen

Claudia Heider, E-Mail: claudia.heider@ekir.de

Arbeit mit Senioren: Marina Schoneberg, Tel.: 9 17 31 47, E-Mail: marina.schoneberg@ekir.de

Kirchenmusik: Vertretungsdienst Andrea Coch, Tel.: 8 09 94

Kirchenbüro: Elke Moor / Christiane Dehmel

Beethovenstraße 44, Tel.: 32 02, Fax: 8 45 95, E-Mail: gemeinde.hennef@ekir.de
Mo.–Fr. 10.00–12.00 Uhr, Do. auch 16.00–18.00 Uhr

Kindertagesstätte Regenbogen: Leiterin Carina Moll

Mo.–Do. 7.00–16.30 Uhr · Fr. 7.00–14.00 Uhr
Betriebsprovisorium, Deichstraße 30, Tel.: 8 22 90, E-Mail: kita.regenbogen@ekir.de

Küster: Andreas und Galina Mehl, Tel.: 91 25 32 · außer montags,
oder Gemeindesaal, Tel.: 8 38 10 · Sprechstunden: Di. 10.00–12.00 Uhr

Archiv: Martin Heiermann, Tel.: 9 04 88 97, E-Mail: archiv.hennef@ekir.de

Gemeindeschwester: Margret Diedenhofen, Tel.: 9 01 91 18,
E-Mail: gemeindeschwester.hennef@ekir.de

IMPRESSUM

Herausgeber: Evangelische Kirchengemeinde Hennef

Redaktion: Dorothee Akstinat, Antje Bertenrath, Claudia Heider,
Stefan Heinemann, Raphael Weis

Anschrift: Redaktion Kurier, Ev. Kirchengemeinde Hennef
Beethovenstraße 44, 53773 Hennef · kurier.hennef@ekir.de

Bankverbindung: Evgl. Kirchengemeinde Hennef,
IBAN: DE17 3705 0299 0000 2001 21, Kreissparkasse Köln

Die nächste Ausgabe erscheint zum 1. Dezember 2016
Redaktionsschluss ist der 14. Oktober 2016 · Auflagenhöhe 5800
Das Redaktionsteam behält sich vor, eingereichte Beiträge gekürzt oder
überarbeitet abzudrucken.

Gesamtherstellung: Ingo Hoffmann | Verlag und Printservice
Telefon 0 22 47 / 22 72 · E-Mail: i.hoffmann@zeitmag.de

Gemüse im Gefrierfach ernten

Die aufragenden Wolkenwände waren dunkelgrau – in der strahlend hellen Nachmittagssonne, die seit morgens warm geschienen hatte, wirkten sie pechschwarz. Von Osten und von Westen rasten zwei Gewitterfronten frontal aufeinander zu. Genau über dem Dorf trafen sie zusammen.

Das Unwetter, das dann kam, war verheerend. Der Hagelschlag vernichtete ein Drittel der Trauben in dem Winzerort, in dem ich Vikar war. Innerhalb 20 Minuten war ein Großteil der Ernte verloren.

Wir ernten Gemüse im Gefrierfach und Kartoffeln im Supermarkt. In Zeiten globaler Handelsketten schlägt keine lokale Missernte mehr auf den eigenen Speiseplan durch. Und das ist gut so!

Aber wenn im Herbst in unseren Breiten das Getreide eingefahren ist und der erste Wein getrunken wird, dann machen die Kirchen Party. Weil Wachsen und Gedeihen kein Zufall ist.

Wir danken unserem Schöpfer, der das Leben gewollt hat. Er hat die Welt so designt, dass das Schöne möglich wurde. Gott schenkt, was das Leben lebenswert macht. So hat er bei dem, was unter uns blüht und wächst, die Hand im Spiel: Ein schützendes Dach über dem Kopf. Kleidung und Nahrung. Bildung, Hoffnung und Zukunft. Das ist menschliches Tun – und Gottes Ermöglichung.

Am Erntedanksonntag schmücken Gemeindeglieder ihre Kirchen und Altäre darum mit allem, was die Äcker hergeben. Auch in Hennef. Es ist ein Zeichen der Dankbarkeit.

Was einem aber geschenkt wurde, kann man leichter teilen – Erntedank erinnert auch an eigene Verantwortung. Denn nur was wir säen, werden wir ernten. Alle gute Gabe kommt her von Gott, dem Herrn – aber nur wenn wir sie blühen lassen, kann sie Frucht tragen.

Am Erntedanksonntag werden darum die gesammelten Erntegaben verteilt an Menschen, die in Not sind. Auch in Hennef. Alle Erntegaben, die länger haltbar sind, werden eingestellt in den Lebensmittelschrank unserer Diakoniesprechstunde. Dort können sich die



bedienen, denen der Hagel die Ernte ihres Lebens zu zerschlagen droht: Alleinerziehende in akuter Geldnot, Obdachlose ...

Wir befüllen unseren Lebensmittelschrank natürlich nicht nur zu Erntedank, sondern das ganze Jahr hindurch mit haltbaren Grundnahrungsmitteln: Mehl und Nudeln, Konserven und Eingelegtem.

Spenden werden gerne entgegengenommen in unserem Gemeindebüro, Beethovenstraße 44.

Stefan Heinemann, Pfarrer